Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 1, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 201. **Sonntag den 27. August 1893.** **XI. Jahrg.**

* Handwerksgenossenschaften.

Die Vorschläge des preußischen Handelsministers für die Organisation des Handwerks gipfeln in der Errichtung von Handwerkerkammern auf der Basis obligatorischer Fachgenossenschaften. Im Prinzip wird man sich mit einer solchen Gliederung ohne weiteres einverstanden erklären können; denn ob man die Organisation eines bestimmten Handwerkes Innung, Zunft oder Genossenschaft nennt, ist ziemlich gleichgiltig; auf den Namen kommt es durchaus nicht an, wenn nur der Zweck der Organisation überhaupt erreicht wird.

Die geplanten Handwerksgenossenschaften scheinen uns nun das Ziel, das durch die Wiederbelebung der Innungen erreicht werden sollte und konnte, vielfach zu verfehlen. Einer Forderung der um die Hebung des Handwerks besorgten Elemente ist in den Vorschlägen für die Organisation allerdings Rechnung getragen: die Fachgenossenschaften haben obligatorischen Charakter, sie sind Zwangsgenossenschaften; es ist also im Prinzip zugegeben, daß mit „freien" Vereinigungen der Handwerksmeister nichts zu erreichen ist. Während aber innerhalb der alten Innungen der Zwang — in der Blütezeit wenigstens — wohlthätig empfunden wurde, wird der Zwang innerhalb der geplanten neuen Genossenschaften wahrscheinlich vielfach lästig werden; man wird darin in der Hauptsache, wie dies schon seitens der kleineren Kaufleute, die für die Handelskammern wahlberechtigt sind, der Fall ist, einen neuen Steuerzwang erblicken und weiter nichts.

Die alten Innungen hatten einen geringen Umfang, die Meister wie die Gesellen traten darin einander persönlich nahe, der Einfluß der Obermeister auf die Kollegen- und Gesellenschaft war darum wirksam und die Einigkeit konnte unschwer erzielt werden. Die neugeplanten Genossenschaften, die zweifellos die noch bestehenden „freien" Innungen zur Auflösung treiben, also an deren Stelle treten sollen, werden nicht im Stande sein, gleiches zu leisten. Die Genossenschaften sollen die Berufsgenossen innerhalb des Bezirks der Handwerkskammern umfassen; die Genossenschaften werden also vielfach über eine ganze Reihe von Städten und Dörfern verbreitet und viel zu umfangreich sein, als daß sie diejenigen Aufgaben erfüllen könnten, denen so erfolgreich die Zwangsinnungen früher oblagen.

Sollen also die Zwangsgenossenschaften wirklichen Werth für die Gesammtheit der Handwerksmeister und nicht blos für diejenigen Mitglieder haben, die — wie dies innerhalb der Handelskammern oft beklagt wird — die Organisationen ihren Zwecken dienstbar zu machen verstehen, so wird darauf hingearbeitet werden müssen, daß diese Vereinigungen möglichst kleine Bezirke umfassen. Bei schwächeren Gewerbszweigen ist das natürlich schwierig; es wird sich wohl aber auf dem Boden der durchaus nicht zu verwerfenden „gemischten" Organisationen gleichfalls erreichen lassen.

Den neuen Handwerksgenossenschaften ist eine Reihe dankenswerther Aufgaben gestellt; allein selbst wenn die Abgrenzung der genossenschaftlichen Bezirke eine möglichst enge wäre, würde es den Korporationen gleichwohl nur unter der Voraussetzung des guten Willens ihrer Mitglieder möglich sein, ihren Aufgaben gerecht zu werden. Die Aufrechterhaltung und Stärkung der Standesehre ist eine der Aufgaben, die nur vermittels enger persönlicher Fühlung der Berufsgenossen unter sich gelöst werden können; die Entscheidung von Streitigkeiten, die Regelung des Lehrlingswesens aber wird sich nur dann durchführen lassen, wenn den Genossenschaften auch Zwangsmaßregeln zur Seite stehen.

Was die geplante Einführung der Gesellen- und Meisterprüfungen durch die Genossenschaften im Beisein eines Regierungskommissars betrifft, so berührt dieses Zugeständniß gewiß sympathisch; allein praktischen Werth wird solchen Prüfungen nur dann zugestanden werden können, wenn sie nicht freiwillig sondern obligatorisch sind. Zwar ist an die Absolvirung der Prüfungen das Vorrecht des Haltens von Lehrlingen geknüpft; indessen soll jeder nichtgeprüfte Gewerbetreibende, sofern er nur drei Jahre hindurch — voraussichtlich mit Hilfe von Gesellen — ein Handwerk „selbständig" betrieben hat, ebenfalls Lehrlinge „ausbilden" können. Das ist zweifellos eine Härte gegenüber denjenigen Handwerkern, die die Mühen und Kosten der Lehrlings- und Gesellenzeit, sowie der Prüfung auf sich genommen haben. Es wird nur möglich sein, thatsächlich wirksame Prüfungen einzurichten, wenn man diese obligatorisch gestaltet und wenn man nicht allein das Halten von Lehrlingen, sondern den Betrieb eines Handwerks überhaupt von dem bestandenen Befähigungs-Nachweise abhängig macht.

Daß die Gesellenschaft im Rahmen der Handwerksgenossenschaften gleichfalls organisirt und durch Ausschüsse vertreten sein soll, halten wir für durchaus zweckmäßig. Auch bei den alten Innungen hatten die Gesellen ein Wort mitzusprechen, und durch das Beisammenstehen von Meister und Geselle wird auch die alte, leider vielfach bei Seite gesetzte Standesehre sich wiederfinden, sodaß der „gelernte" und geprüfte Gehilfe sich wieder mit Stolz einen Handwerksgesellen, der die Anwartschaft auf das Meisterwerden hat, nennt und die durch die Sozialdemokratie eingeführte nivellirende Bezeichnung als „Arbeiter" von sich weist.

Politische Tagesschau.

Wie der „Reichsbote" meldet, hat der Kriegsminister v. Kaltenborn-Stachau wiederholt um seine Entlassung nachgesucht. Wenn er sie nicht erhalten hat, so liege das daran, daß das jüngst vom Reichstag angenommene Militärgesetz umfassende Organisationsarbeiten verursacht. Es ist anzunehmen, daß der Rücktritt nicht eher erfolgt, bis die durch das neue Militärgesetz hervorgerufenen Organisationen beendet sind.

Vorige Woche berichtete die „National-Liberale Korresp.", es sei begründete Aussicht vorhanden, daß ein Schuldotationsgesetz bereits in der kommenden Session des neuzuwählenden preußischen Landtages vorgelegt werden würde. Nach den Erkundigungen der „Kreuzztg." ist die Nachricht nicht zutreffend. Ein Schuldotationsgesetz ist im Kultusministerium nicht in Ausarbeitung, es wird also auch dem neuen Landtage keine solche Vorlage zugehen. Mit den dazu gehörigen Einzelfragen ist man allerdings schon wiederholt im Kultusministerium erklärlicherweise beschäftigt gewesen; doch sind hierüber noch keine Beschlüsse gefaßt.

Ein Bankdepot-Gesetz wird einer offiziösen Meldung zufolge dem Reichstage in der nächsten Session unter allen Umständen zugehen, wobei die allbekannten Vorgänge der letzten Jahre — die großen Depotunterschlagungen in den Bankgeschäften von Hirschfeld und Wolf, Friedländer und Sommerfeld u. s. w. — eine entsprechende Berücksichtigung erfahren sollen. Dagegen wird es als sehr fraglich bezeichnet, ob eine Vorlage betreffs Regelung der allgemeinen Börsenverhältnisse bei der großen Schwierigkeit einer gesetzlichen Regelung dieser Angelegenheit bis zur nächsten Reichstagssession fertig zu bringen ist. Die große Schwierigkeit liegt der „Rhein. Westf. Ztg." zufolge darin, daß nicht allein die allbekannten Auswüchse des Börsenwesens thunlichst getroffen, sondern daneben auch Mittel und Wege gefunden werden sollen, um das „wirthschaftlich gerechtfertigte solide Zeitgeschäft" vor der jetzt bestehenden Rechtsunsicherheit zu bewahren. Demselben Blatte zufolge wird nach wie vor an maßgebender Stelle die Absicht festgehalten, die Berathungs-Ergebnisse der Börsen-Enquetekommission amtlich zu veröffentlichen. Doch soll der vorliegende Stoff so reichhaltig sein, daß dessen Sichtung und übersichtliche Zusammenstellung noch geraume Zeit in Anspruch nehmen wird.

Ein Steuerartikel der „N. A. Z." vom Donnerstag ist von einigen Blättern dahin ausgelegt worden, daß darin inbetreff der Biersteuer angedeutet werden solle, die früher bestandenen Absichten, das Bier stärker zur Deckung der Reichsbedürfnisse heranzuziehen, seien wieder aufs neue aufgenommen worden. Das offiziöse Blatt verwahrt sich gegen diese Auffassung mit folgenden Worten: „Man kann das Mißverstehen unmöglich weiter treiben, als es hier geschieht. Der Reichskanzler hat vor versammeltem Reichstage erklärt, daß die weitere Besteuerung des Biers aus der Reihe der für die Folge maßgebenden Projekte ausscheidet, und Freiherr v. Maltzahn hat dann wesentlich auf diese Erklärung sein Entlassungsgesuch als Staatssekretär im Reichsschatzamt gegründet. Es heißt hiernach den Sinn unserer Worte gewaltsam mißdeuten, wenn man daraus, daß wir zwar den Gedanken der Biersteuer an sich als einen richtigen bezeichnet, jedoch ausdrücklich bestätigt haben, die in einer vergangenen Periode bestandenen Absichten bezüglich des Biers seien fallen gelassen worden, den gerade entgegengesetzten irrigen Schluß ziehen zu können meint".

Wie die „Nat. Ztg." aus zuverläßiger Quelle erfährt, werden die handelspolitischen Verhandlungen zwischen Deutschland und Rußland am 1. Oktober, nicht vorher beginnen. Beide Regierungen werden durch je drei Kommissarien vertreten werden.

Die bedenklichen Ausschreitungen des Pöbels und der Anarchisten in der Wiener Vorstadt Faworiten haben vorgestern und gestern sich nur in ganz schwachem Maße wiederholt.

Am Donnerstag scheint der Ausbruch der neapolitanischen Volksleidenschaft ihren Gipfelpunkt erreicht zu haben; auf

---

Die Klosterbäuerin.

Erzählung von Oskar Höcker.

(Nachdruck verboten.)

(20. Fortsetzung)

Das Erstaunen der die Kutsche begleitenden Weininger steigerte sich, als dieselbe endlich vor dem Klosterhofe hielt, Grüninger ausstieg und durch den Thorweg trat.

Einige Knechte und Mägde, die sich gerade im Hofe aufhielten, schrien bei seinem Anblick auf, als ob er eine gespenstische Erscheinung wäre. Ein paar stürzten in das Haus, um die Bäuerin herbeizurufen. Dieselbe erschien bereits in der Thüre, noch ehe Grüninger das Haus erreicht hatte.

Mit nicht eben freundlichem Blick bedeutete er ihr kurz, daß er seinen Sohn zu sprechen wünsche.

Die Klosterbäuerin erbleichte.

„Ja, ist er denn nicht bei Euch?" fragte sie. „Er ging doch vorgestern zu Euch, um sich wegen — na, Ihr wißt schon, warum er Euch aufsuchte. Seitdem ist er nicht wieder zurückgekehrt."

Die Aengstlichkeit, mit welcher diese Worte gesprochen wurden, theilte sich auch Grüninger mit. Er gedachte der Härte, mit welcher er abermals dem Sohne die Thüre gewiesen, und über seine Lippen kam es verzweiflungsvoll: „Gerechter Gott, er wird sich doch kein Leids angethan haben!"

Die Klosterbäuerin schrie entsetzt auf. Sie sah, wie der alte Mann wankte, sie eilte auf ihn zu, um ihn zu unterstützen.

„Kommt in die Stube, ich bitt' Euch," sagte sie.

Er wollte anfangs nicht, aber sie wiederholte ihr Ersuchen so eindringlich, ja, so bittend, daß er nachgab und sich von ihr ins Haus führen ließ. In der Stube sank er auf dem ihm dargebotenen Stuhle nieder, stützte die Hand auf die Lehne und holte tief Athem.

„Wißt Ihr wirklich gar nichts von dem Toni?" fragte in gesteigerter Besorgniß die Klosterbäuerin.

Der Alte verneinte.

Frieda setzte wiederholt zum Sprechen an, doch erst nach einer Weile vermochte sie die bange Frage hervorzubringen, ob es Toni vielleicht nicht gelungen sei, sich von dem auf ihm lastenden Verdacht zu reinigen.

Da zog Grüninger die Brauen finster zusammen und preßte die Lippen aufeinander. Er stand auf und sagte wie grollend:

„Mein Sohn ist ein ehrlicher Mensch, der sich von keinem Verdacht zu reinigen braucht."

Frieda legte die gefalteten Hände auf die Brust und blickte in dankbarer Bewegung zum Himmel. „Ich habe es geahnt," sagte sie leise, „ja, ich wußte es, . . . und habe ihm doch weh gethan."

„Ihr glaubtet an seine Schuld?" fragte der Alte

Sie schlug beschämt die Augen zu Boden.

„Braucht Euch deswegen keinen Vorwurf zu machen," fuhr der Alte fort, „andere Leute haben das auch gethan."

Dabei seufzte er schwer auf.

Frieda verstand ihn, erkannte aber auch gleichzeitig die Wandlung, die mit dem Vater des Geliebten vor sich gegangen war.

„Wenn wir nur wüßten," sagte sie in erneuter Angst, „wohin er seine Schritte gerichtet hat?"

Grüninger versank in Nachsinnen. Plötzlich rief er: „Vielleicht weiß es seine Schwester!"

„Resi?" erwiderte die Klosterbäuerin verwundert. „Dann würde sie es Euch doch bereits gesagt haben."

„Sie ist gegenwärtig nicht daheim," gab der Alte ausweichend zurück. „Aber ich will zu ihr — jetzt gleich — vielleicht erfahre ich von ihr etwas über Tonis Verbleib."

Er raffte sich auf und schritt der Thüre zu.

„Herr Grüninger," sagte Frieda, ihm nachfolgend, „darf ich eine Bitte wagen? Meine Angst und Sorge um Tonis Schicksal ist nicht geringer, als die Eure; laßt mich nicht hier in bangen Zweifeln zurück, — nehmt mich mit Euch."

Der Alte war hochbetroffen. Er blickte das schöne Weib an und wußte nicht, was er erwidern sollte. Er hatte nur den einen Gedanken, daß es die Welt auf den Kopf stellen hieße, wenn er, der Gelzhofener Großhändler, mit einer Weininger Bäuerin zusammen in einer Kutsche fahren würde.

Aber Frieda wiederholte ihre Bitte so demüthig und so flehend, daß er sich in ihrem Banne fühlte. Er konnte dem Wesen nichts abschlagen, das seinen Toni liebte, das um sein Schicksal gleichfalls bangte.

Er sagte kein Wort, ließ es aber ruhig geschehen, daß Frieda nach Mantel und Pelzkappe griff und ihm zum Wagen folgte. Ja, er ließ sie sogar zuerst einsteigen – so galant war der alte Murrkopf plötzlich geworden.

Aber das Geschrei, als jetzt die Kutsche wieder durchs Dorf zurück fuhr! . . . „Der Grüninger und die Klosterbäuerin!" Dieser Ausruf wiederholte sich unzählige Male, bis das Gefährt endlich die freie Landstraße erreicht hatte.

Schweigend saß das Paar neben einander.

Da endlich erfaßte Frieda die Hand des Alten, drückte sie bewegt, und dankte ihm, das er sie mitgenommen.

„Ich schlage Euch das hoch an," fügte sie hinzu, „denn ihr habt Grund, mir zu zürnen, und doch trifft mich nicht die ganze Schuld. Seht, als ich merkte, daß Toni mich lieb gewann, sagte ich ihm gleich, daß es nicht gut thun werde, weil er ein Gelzhofer und ich eine Weiningerin sei, und daß er deshalb mit Euch in Unfrieden kommen werde, was mir, das weiß der liebe Gott, herzlich leid gethan. Aber was kann der Mensch für seine Liebe? Ach, der Toni und ich, wir haben einander so innig lieb. Vergieb's uns, Vater Grüninger."

beiden Seiten, sowohl von den streikenden Kutschern und dem lärmenden Pöbelhaufen wie von den Polizisten und Militärs, wurde viel geschossen. Glücklicherweise kamen in diesem wilden Straßenkampfe verhältnißmäßig weniger Leute zu Schaden. — Der Streik der Fiakerkutscher dauert fort, der Tramway- und Omnibusverkehr ist noch aufgehoben.

Im französischen Ministerrathe theilte Minister Develle mit, die italienische Regierung sei bemüht, durch strenge Maßregeln der Wiederkehr von Kundgebungen, wie die in den letzten Tagen, vorzubeugen. Dupuy erklärte, die ersten Ergebnisse der Untersuchung in Aigues-Mortes stellten fest, daß der Maire mit eigener Lebensgefahr die italienischen Arbeiter schützte, er glaube daher, so bedauerlich auch die Proklamation des Maire sei, welche vorläufig seine Suspensirung rechtfertige, eine anderweitige Maßnahme nicht vorschlagen zu sollen.

Die Demonstrationen in Italien gegen Frankreich haben in Ajaccio zu Gegendemonstrationen geführt. Es wird von dort gemeldet, daß eine Anzahl junger Burschen vor das italienische Konsulatsgebäude zog und das Konsulatsschild zu entfernen versuchte. Die Polizei schritt ein und zerstreute die Manifestanten. — Es scheint übrigens, als erstrecke sich der Haß der französischen Arbeiter auf alle Arbeiter einer fremden Nation, die in Frankreich ihr Brot zu verdienen suchen. So melden Telegramme aus dem Departement Lot-Garonne, daß zwischen französischen und spanischen Arbeitern, die bei dem Bau der Bahnlinie Nérac — Mont-de-Marsau beschäftigt sind, ein Messerkampf stattgefunden habe, wobei viele Spanier schwer verwundet wurden. Gendarmerie ist nach Nérac abgegangen.

Die liberale Partei Norwegens, so radikal sie sich auch anstellt, will doch von den Sozialdemokraten nichts wissen, obgleich ihnen diese für die nächsten Storthingwahlen ein Kartell anboten. Das leitende Blatt der Liberalen meint, die norwegischen Sozialdemokraten seien noch ganz unreif für das allgemeine Wahlrecht.

In Gegenwart des russischen Kaiserpaares fand Donnerstag die feierliche Grundsteinlegung zum Bau des neuen Kriegs- und Handelshafens zu Libau statt. Die Ankunft des Zaren in Kopenhagen erfolgt erst heute (Sonnabend); die Verzögerung wurde durch Sturm auf See veranlaßt.

Seit einiger Zeit schweben zwischen dem russischen Finanzminister und einer Pariser Bankgruppe Verhandlungen wegen Abschlusses einer neuen Anleihe. Es ist jedenfalls besser, wenn französisches Geld in das russische Sieb wandert, als deutsches.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. August 1893.

— In Straßburg herrscht über den Aufenthalt des Kaisers Ungewißheit; es gilt für wahrscheinlich, daß der kaiserliche Besuch sich auf wenige Stunden erstrecken wird. Doch unterliegt es keinem Zweifel, daß die Stadt dem hohen Gast auch bei noch so karg bemessenem Aufenthalt einen glänzenden Empfang bereiten wird. Die Stadt Metz dagegen steht bereits vollständig unter dem Zeichen des kaiserlichen Besuches, und allenthalben sind die umfassendsten Vorbereitungen im Gange. Ebenso haben auch in Kurgel die Zurüstungen begonnen. Dort wird der Kaiser am 3. September von den lothringischen Behörden empfangen werden.

— Der Kaiser hat die Patenstelle bei dem siebenten Sohne des Arbeiters Robert Schnittspahn in Friesack angenommen und gestattet, daß sein Name als Pate ins Kirchenbuch eingetragen werde.

— Das „Armeeverordnungsblatt" enthält einen Armeebefehl des Kaisers, datirt aus Reinhardsbrunn, den 23. August, in welchem das Ableben des Herzogs Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha mitgetheilt wird, der fast 50 Jahre der Armee mit dem wärmsten Interesse angehört, an den glorreichen Feldzügen theilgenommen habe und allezeit ein leuchtendes Vorbild militärischer Tugenden gewesen sei. Der Kaiser beklagt mit der Armee den Verlust eines treuen Freundes, der jederzeit unerschütterlich zum Kaiserhause gestanden und dem auch der Großvater und Vater des Kaisers stets in tiefer Dankbarkeit zugethan waren. Der Kaiser bestimmt sodann über die Anlegung der Trauer des 6. thüringischen Infanterieregiments Nr. 95, dessen Chef der verewigte Herzog war, sowie über dessen Theilnahme an der Beisetzungsfeier.

— Bei herrlichem Wetter wurde am Donnerstag in Schwerin das Denkmal des Großherzogs Friedrich Franz II. enthüllt. Der Kaiser, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Prinz Albrecht, Regent von Braunschweig, der Herzog von Altenburg, der Großfürst Wladimir nebst Familie, die Herzöge Paul und Johann Albrecht von Mecklenburg, die Großherzogin Marie mit den Kindern, Prinz Heinrich XVIII. Reuß mit Gemahlin, die Herzogin Wilhelm sowie der kommandirende General des 9. Armeekorps Graf v. Waldersee wohnten der Enthüllungsfeier bei. Nach einer Rede des Grafen von Plessen-Ivenack fiel auf Befehl des Großherzogs die Hülle von dem Reiterstandbild. Darauf ritten der Kaiser und der Großherzog die Front der Truppen ab. Hieran schloß sich ein Parademarsch. Der Großherzog führte die Truppen dem Kaiser vor, welcher mit dem Prinzen Albrecht vor dem Denkmal hielt, dem ersten Zug des Grenadierregiments folgte als schließender Offizier der Erbgroßherzog, der am Tage zuvor zum Sekondelieutenant à la suite des großherzoglich mecklenburgischen Grenadierregiments Nr. 89 ernannt worden war. Der Herzog Heinrich, Sekondelieutenant des großherzoglichen mecklenburgischen Füsilierregiments Nr. 90, führte einen Zug und ebenso der Herzog Adolf Friedrich, Sekondelieutenant à la suite des Artillerieregiments Nr. 24, einen Zug des letzteren. Nach Beendigung des Parademarsches ritt der Kaiser, begleitet von dem Prinzen Albrecht von Preußen und dem Großherzog die Front der Krieger- und Sängervereine ab, von einem lauten Hurrah begrüßt, worauf die Rückkehr in das Schloß erfolgte. Am Abend verließ der Kaiser in Begleitung des Großherzogs Schwerin, um sich nach dem Jagdschloß Friedrichsmoor zu begeben, wo der Monarch bis Freitag Abend verbleiben wollte.

— Der Großherzog von Hessen hat, wie der „Darmst. Ztg." aus Schloß Wolfsgarten gemeldet wird, seit einigen Tagen gegen Abend mehrere Stunden im Freien zugebracht. Nachdem der feste Schienenverband abgenommen war, konnte der Großherzog auf einem Tragstuhl nach dem Hof getragen und dort umhergefahren werden. Der Zustand des Kniegelenks ist in stetig fortschreitender Besserung begriffen.

— Der Großherzog von Luxemburg wird noch in dieser Woche das Land verlassen, um sein in den oberbayrischen Alpen gelegenes Sommerschloß Hohenburg zu beziehen. Der „Köln. Ztg." wird gemeldet, das von franzosenfreundlicher Seite das dringende Ersuchen an den Großherzog gerichtet worden war, sich bei den bevorstehenden Manövern von jeglicher Begrüßung Sr. Majestät des Kaisers auf lothringischem Boden fernzuhalten. Die plötzliche Abreise des Landesfürsten wird in Luxemburg, der „Köln. Ztg." zufolge, mit dieser Angelegenheit in Verbindung gebracht.

— Das Beileidstelegramm, das der Reichskanzlers Graf von Caprivi an den Herzog Alfred von Sachsen-Coburg und Gotha gerichtet hat, lautet: „Eure Königliche Hoheit bitte ich mit meinem unterthänigsten Dank für Mittheilung der Trauerkunde den ehrerbietigen Ausdruck meines aufrichtigen Mitgefühls an dem schweren Verluste gnädigst entgegenzunehmen, welcher Eure Königliche Hoheit sowie das gesammte Haus und Herzogthum von Sachsen-Coburg-Gotha durch das Hinscheiden weiland Seiner Hoheit des Herzogs Ernst II. betroffen hat. Der Verewigte hat, durch hohe geistige Gaben unterstützt, an der Entwickelung des deutschen Reiches so lebhaften Antheil genommen, daß sein Andenken im Reiche unvergeßlich bleiben wird".

— Der Vorstand des deutschen Schützenbundes wird sich am Sonnabend nach Gotha begeben, um am Sarge des Herzogs Ernst, des Begründers des deutschen Schützenbundes, eine kostbare Kranzspende mit schwarzer Widmungsschleife niederzulegen.

— Der neue Reichsschatzsekretär Graf Posadowsky ist heute in Berlin eingetroffen. Falsch ist jedoch die aus Posen hierher überbrachte Meldung, daß der Graf schon jetzt sein Amt antreten werde. Es bleibt bei der bisherigen Bestimmung, daß der Wechsel im Reichsschatzamt am 1. September vor sich gehen wird. An demselben Tage wird der bisherige Schatzsekretär Frhr. von Maltzahn noch ein feierliches Abschiedsessen im Kaiserhof geben.

— Die Ernennung des Hof- und Dompredigers Faber in Berlin zum Generalsuperintendenten von Berlin im Nebenamt wird im „Reichs- und Staatsanz." amtlich veröffentlicht.

— Der Landtagsabgeordnete Justizrath Dr. Karl Oetker (natlib.), Vertreter des Wahlkreises Rinteln, ist gestern hier im Alter von 71 Jahren gestorben.

— In Speyer fand am Donnerstag Mittag 1 Uhr die Grundsteinlegung zu der Gedächtnißkirche der Protestation von Speyer unter der Betheiligung der gesammten Bevölkerung und tausender aus der Umgebung herbeigeströmten Fremden statt. Die kirchliche Weihrede hielt Stadtpfarrer Hoffmann aus Speyer. Nach Verlesung der in den Grundstein eingelegten Urkunde that Konsistorialrath Prälat Risch die ersten Hammerschläge, ihm folgten die übrigen Mitglieder der kirchlichen sowie Vertreter der Staats- und städtischen Behörden; darauf folgten Festansprachen von Hofprediger Dr. Rogge aus Potsdam und Stadtpfarrer Traab aus Stuttgart. Fast jedes Haus der Stadt war festlich beflaggt.

— Die Verwaltungen der preußischen Staatsbahnen, schreibt die „N. A. Ztg.", haben schon seit Jahren ihr Augenmerk darauf gerichtet, die erste Wagenklasse aus solchen Personenzügen auszuschalten, in denen dieselben nachgewiesenermaßen so gut wie gar nicht benutzt wird. Bei der Feststellung des Winterfahrplans ist dieser Erwägung von vornherein in beschränktem Umfange Folge gegeben worden, es wird damit einzelnen Zügen das Mitfahren einer todten Last erspart.

Gotha, 25. August. Der gemeinschaftliche Landtag trat heute, 10 Uhr vormittags, zusammen. Der Staatsminister Strenge gab Kenntniß von dem Ableben des Herzogs und überreichte die Sterbeurkunde, sodann eine Urkunde über die erfolgte Eidesleistung des Herzogs Alfred, erklärend, daß in Gemäßheit der gesetzlichen Bestimmungen der Herzog Alfred die Regierung übernommen habe. Unter den Wünschen, die neue Regierung möge dem Lande zu reichem Segen gereichen, nahm der Landtag hiervon Kenntniß. Sodann erfolgte der Schluß der Sitzung.

Ausland.

Wien, 25. August. Nach einer Veröffentlichung der amtlichen „Wiener Ztg." ordnete der Kaiser an, daß eine Summe von 240 000 Gulden aus Staatsmitteln zur Vertheilung an die nothleidenden Distrikte in Galizien und Tirol überwiesen werden soll.

Neapel, 25. August. Eine lärmende Menge demolirte gestern Abend in der Chiajastraße die Straßenlaternen und Schaufenster von Magazinen und versuchte eine Waffenhandlung zu plündern.

Paris, 25. August. Nach hier vorliegenden Meldungen aus San Sebastian ist der Ministerpräsident Sagasta daselbst eingetroffen; auf seiner Reise durch die baskischen Provinzen war er wiederholt mit dem Rufe: „Es leben die Fueros!" empfangen worden. Die Unterzeichnung der Dekrete, betreffend die Militär-Divisionen ist vertagt. Die Delegirten von Navarra und Olava weigern sich, der Konferenz, welche sie morgen mit Sagasta haben sollten, beizuwohnen.

Nancy, 25. August. Der Generalrath beschloß, daß bei staatlichen Submissionen die Unternehmer sich verpflichten sollen, nur zu einem Zehntel ausländische Arbeiter zu beschäftigen, und daß gesetzlich Strafbestimmungen getroffen werden sollen, falls die Unternehmer diese Verpflichtung nicht inne halten.

London, 25. August. Bei der Vereinigung der Grubenarbeiter stimmte die starke Minderheit zu Gunsten sofortiger Wiederaufnahme der Arbeit und Annahme des Schiedsgerichtes. In Aberdare ist die Arbeit heute wieder aufgenommen worden. — Die Kohlenförderung in Süd-Wales beträgt noch 75 pCt. unter der gewöhnlichen Förderung.

Warschau, 25. August. Auf Befehl der Regierung wurde bereits mit Maßregeln begonnen, um in Zukunft die Betheiligung der Juden Kongreßpolens an industriellen Unternehmungen zu beschränken.

Provinzialnachrichten.

□ **Culmsee**, 25. August. (Verschiedenes.) Herr Seminardirektor Salinger aus Graudenz besucht gegenwärtig unter Begleitung des Kreisschulinspektor Herrn Dr. Hubrich die Landschulen diesseitigen Schulbezirks. — Der Kaufmännische Verein „Merkur", welcher unlängst sein einjähriges Stiftungsfest gefeiert hat, veranstaltet am nächsten Sonntag den 27. d. Mts. einen Familienabend, wozu auch Gäste Zutritt haben. Außer einigen humoristischen Aufführungen findet zum Schluß Ball statt. Die Musik hierzu wird von Vereinsmitgliedern ausgeführt. — In seiner letzten Vorstandssitzung hat der Männergesangverein „Liederkranz", betreffs Theilnahme an dem am 27. d. Mts. zu veranstaltenden Sommerfeste des Männergesangvereins „Einigkeit" zu Schwetz, beschlossen, die Fahrt dorthin aufzugeben. — Die Sommerfestlichkeiten, deren wir in diesem Jahr sehr viele, fast jeden Sonntag, hatten, haben mit dem letzten 25jährigen Jubiläum der hiesigen freiwilligen Feuerwehr ihr Ende erreicht. Durchschnittlich waren sämmtliche Vergnügen sehr stark besucht. Den größten Besuch hatte die Feuerwehr. Sehr bald wird man an die Wintervergnügen herangehen.

Culm, 24. August. (Vom Jägerbataillon). Wie die „Danz. Ztg." erfährt, wird nicht unser zweites, sondern das erste Jägerbataillon, welches früher in Bromberg stand und jetzt in Allenstein garnisonirt, im künftigen Jahre nach Lautenburg verlegt werden. Unser Jägerbataillon rückte heute in der Richtung auf Graudenz ins Manöverfeld.

Aus dem Culmer Kreise, 24. August. (Der Bau der evangelischen Kapelle zu Waldau) ist nunmehr auch im Innern fertiggestellt. Auf einer Anhöhe stehend, gewährt das Kirchlein, im Ziegelrohbau ausgeführt, einen freundlichen Anblick. Das Dach wird von einem kleinen mit Zink bekleideten Thürmlein, welches eine Glocke trägt, geziert. Sämmtliche Fenster sind mit Kathedralglas versehen. Das Kirchlein hat ca. 180 Sitzplätze, ist mit Kanzel und Altar versehen, und wird zum Winter auch einen Ofen erhalten. Die Baukosten inkl. Landankauf betragen nicht voll 8000 Mk.

Briesen, 24. August. (Zum Schlachthausbau.) Unsere Stadt beabsichtigt, das schon längere Zeit geplante Schlachthaus in der Nähe des Sittno-See's zu bauen. Nachdem nun seitens des Herrn Ministers die Genehmigung zur Ableitung des Wassers in diesen See genehmigt worden ist, wird der Bau im nächsten Jahre beginnen.

):(**Krojanke**, 25. August. (Die Hühnerjagd) ist hier, wie nach der überaus günstigen Brütezeit zu erwarten war, eine recht lohnende. Zu wiederholten Malen hat hier ein Wildhändler dieses Flugwild zu 50 Pf. pro Stück bei unseren Nimroden in größeren Mengen aufgekauft.

Von der Thiene, 23. August. (Hohes Alter). In Trankwitz starb in dem hohen Alter von 104 Jahren die Arbeiterwittwe Sämann. Dieselbe erfreute sich trotz ihres Alters einer großen körperlichen und geistigen Frische. Das volle Bewußtsein blieb der Frau bis drei Tage vor ihrem Tode.

Schubin, 23. August. (Blitzschlag). Bei dem gestrigen schwachen, hier fast gar nicht bemerkbaren Gewitter traf der Blitz die 14jährige Tochter der Wittwe Malos, die auf dem Felde zwei Kühe hütete, und tödtete das Mädchen, die Kühe und den Hund. Bei dem vorgestrigen heftigen Gewitter war der ganze südöstliche Himmel von Feuerschein geröthet. Es brannte an verschiedenen Stellen.

Wreschen, 23. August. (Russische Maßnahmen gegen die Cholera.) Die russische Sanitätsbehörde geht mit einer außerordentlichen Energie gegen die Verbreitung der Cholera vor. Besonders wird auf große Sauberkeit daselbst geachtet. Leute, welche gestern den Jahrmarkt in Slupce, nicht weit von der Grenze, besuchten, erzählen, daß am Jahrmarktstage sämmtliche Brunnen der Stadt geschlossen waren, auf dem Marktplatz standen Polizisten vor großen Samowaren (Kessel für Thee) und gaben jedem, der verlangte, unentgeltlich Thee mit Rum gemischt zu trinken. Von einer Szene, die sich dort ereignete, wurde auch erzählt: Bei dem niederen jüdischen Volke herrscht der Glaube, daß, sobald eine Hochzeitszeremonie auf einem Beerdigungsplatze vorgenommen werde, die böse Krankheit zu wüthen aufhöre. Eine solche Hochzeitsfeier fand in Slupce statt, der Gouverneur war mit auf dem Begräbnißplatze und hat auch dem Brautpaar 5 Rubel und an Arme 5 Rubel gespendet.

Lokalnachrichten.

Thorn, 26. August 1893.

— (Militärisches). Heute Vormittag inspizirte Se. Excellenz der kommandirende General des 17. Armeekorps, General der Infanterie, Lentze, auf dem Lissomitzer Exerzierplatze die 70. Infanterie-Brigade (Infanterieregimenter von der Marwitz und von Borcke) und danach die 35. Kavalleriebrigade (Ulanenregiment von Schmidt und Kürassierregiment Prinz Eugen von Württemberg). Nachmittags giebt der kommandirende General den hier anwesenden Generalen und Stabsoffizieren im Hotel „Schwarzer Adler" ein Mahl. Die Tafelmusik wird von dem Musikkorps des Infanterieregiments von der Marwitz ausgeführt.

— (Artillerieschießübungen). Am heutigen Tage fanden die Schießübungen des Fuß-Artillerieregiments Nr. 5 aus Posen auf dem Rudaker Schießplatze ihren Abschluß. Am Montag wird das Regiment mittels Extrazuges in seine Garnison zurückbefördert.

— (Manöver). Am 31. d. M. rücken sämmtliche hier garnisonirenden Truppen (außer dem 11. Fußartillerieregiment) zu den Herbstmanövern aus.

— (Zum deutsch-russischen Zollkriege). Vor einigen Tagen weilte hier ein hoher russischer Ministerialbeamter, welcher auch an den demnächst stattfindenden Verhandlungen in Berlin theilnehmen wird. Verschiedenen Spediteuren gegenüber, mit denen der Beamte konferirte, sprach derselbe die Ansicht aus, daß der Zollkrieg in absehbarer Zeit ein Ende nehmen würde.

— (Bis auf Weniges ist das Getreide allerdings eingefahren), schreiben heute die „Westpr. landw. Mittheil.", aber die Scheunen sind noch nicht gefüllt, und ob es den Speichern später besser gehen wird, bezweifeln wir sehr. Namentlich wird über den Ertrag des Rauhzeuges und des Hafers geklagt. Wenn nun wenigstens die Preise das sonstige Manko ausglichen, aber daran ist wohl vorläufig nicht zu denken, denn ehe nicht mit einiger Sicherheit das Ergebniß der Zollverhandlungen mit Rußland zu übersehen ist, wird schwerlich die Börse in das Geschäft eingreifen, und ebenso werden auch die Händler nur ungern ihre so schon bedeutenden Lager vermehren wollen. Es wird gewissermaßen nur von der Hand in den Mund gekauft, und kann daher nicht Wunder nehmen, daß die Preise nicht anziehen. Wie aber jemand hieraus den Schluß ziehen kann, so fährt das Organ des Centralvereins fort, daß die Zölle nichts nützen, ist uns unverständlich. Erstens

---

Sie neigte sich zu seiner Hand herab, und er erschrak sichtlich, denn ein paar heiße Tropfen fielen darauf.

Ja . . . die Liebe! Und die Sehnsucht! Der Alte hatte die Macht beider kennen gelernt.

Er blickte Frieda von der Seite an. Ein schönes Weib, — und was für Prachtaugen sie im Kopfe hatte! Da konnte sich ein junger Bursche schon hinein vergucken.

„Wenn wir den Toni nur erst wieder hätten," sagte er mit zitternder Stimme. Das war seine ganze Antwort.

Die Kutsche rollte dahin, das Paar sprach mit einander kein Wort mehr.

Endlich war das Forsthaus erreicht. Als der Wagen hielt, erschien ein Jägerbursche in der Thüre.

„Ist meine Tochter drin?" fragte Grüninger, der zuerst dem Wagen entstieg.

Der Jäger bejahte. „Ich werde sie gleich rufen. Treten der Herr Grüninger einweilen in das Zimmer hier."

Dabei öffnete er dasselbe.

Frieda war dem Alten nachgefolgt und betrat mit ihm fast gleichzeitig die Stube, ein echtes Jägerheim, ausgeputzt mit Hirschgeweihen, Flinten und Hirschfängern.

Grüningers Herz schlug vernehmlich. Er starrte nach der Thüre hin, durch die gleich nachher Resi eintrat.

Sie blickte in ängstlicher Schüchternheit nach dem Vater; als dieser aber die Arme öffnete, eilte sie auf ihn zu und preßte ihren Kopf an seine Brust.

Sanft strich er über ihr Haar. Er wollte sprechen, aber vermochte es nicht.

Da unterbrach Resi das Schweigen und theilte dem Vater mit, daß sich Arnold außer Gefahr befinde, der Wundarzt habe ihn von der Kugel befreit.

Gott war also gnädig gewesen, er hatte den Revierförster dem Leben wieder zurückgegeben. Ob er auch gegen den Vater gnädig sein würde, dessen Herz immer ängstlicher pochte? Die bange Frage der Entscheidung mußte heraus, da half alles nichts.

(Schluß folgt.)

weiß man ja gar nicht, welchen Preis wir heute ohne den Zoll hätten, und zweitens ist die Zeit bald nach der Ernte mit dem größten Angebot und der geringsten Nachfrage doch wohl zur Prüfung auf die Wirkung des Zolles nicht maßgebend! Vorläufig müssen wir uns damit trösten, daß die Russen unter diesem Zollkriege zweifellos mehr leiden als wir, und deshalb wollen wir die Regierung nicht zu einem schnellen, sondern zu einem guten Abschlusse der Verhandlungen drängen.

— (Fischereischonzeiten). Infolge zahlreicher Anträge von Interessenten der Provinz Westpreußen auf Aenderung der Schonzeiten für Fischereigewässer hat der Herr Landwirthschaftsminister Erhebungen darüber angeordnet, ob die gegenwärtige Festsetzung der Schonzeiten überall den Fischereiinteressen entspricht oder welche Aenderungen erforderlich erscheinen.

— (Weg mit den Scheuklappen!) Sie sind nur zu rechtfertigen, wenn mehrere Pferde von verschiedenem Temperament denselben Wagen ziehen und das Antreiben des einen Pferdes nicht auch dem andern gelten soll. Sonst sind sie vom Uebel, denn sie quälen das Pferd, das beständig zum Schielen gezwungen wird, sie sind Staub-, Schnee- und Windfänger und schaden den Augen, die hierdurch erkranken und selbst erblinden; sie rufen meist das hervor, was sie hindern sollen, nämlich Aengstlichkeit und Scheu, weil das Pferd durch die theilweise Blendung der Augen eine unrichtige Vorstellung von Gegenständen erhält. Sie hindern endlich das Verständniß des Pferdes für das Verlangen der Menschen; man denke an die Schwierigkeit des Zurücktretens beim Anspannen, ohne daß das Pferd sehen kann, wo Deichsel oder Scheere sich befinden. In Berlin haben die Pferdebahn- und Omnibus-Gesellschaften sowie die Feuerwehr bei ihren Pferden, diesen jungen, feurigen Thieren, die Scheuklappen mit bestem Erfolge abgeschafft und die verständigen Fuhrherren sind ihrem Beispiele gefolgt.

— (Die Waldauer Bache) wird zum Wolfsmühlbach abgeleitet, um die Mocker-Ueberschwemmungen zu verhüten.

— (Hilfsarbeiterstelle). Zum 1. September wird bei dem hiesigen königl. Landrathsamte eine dritte Hilfsarbeiterstelle für die Bearbeitung von Steuersachen eingerichtet und durch den Militäranwärter Krause besetzt werden.

— (Die Kriegerfechtschule 1502 Thorn) feiert morgen im Wiener Café ihr letztes diesjähriges Sommervergnügen, zu welchem außergewöhnliche Vorbereitungen getroffen sind.

— sch. (Sommertheater.) Als zweites Gastspiel des Herrn Engels ging gestern „Wilhelm Tell" von Friedrich von Schiller in Szene. Die Vorstellung war trotz der dekorativen Mängel eine recht befriedigende. Vor allem haben wir diesen Umstand dem Gast zu verdanken, der in seinem Tell womöglich noch bedeutender wirkte, als im „neuen Herrn". Sein Tell war eine Idealfigur, erfüllt mit der Kraft und Ursprünglichkeit jener Berge, den biederen Sinn des Schweizers voll zum Ausdruck bringend. Gleich bei seinem Auftreten packte die Natürlichkeit seines Spiels den Zuhörer derart, daß er das Gefühl hatte, einem Mimen von großen Gaben gegenüberzustehen. Die Innigkeit seines Sichgebens im Familienkreise, sowie der männliche Stolz dem Landvogt gegenüber im Verein mit jener Vorsicht, welche auch dem Kühnsten eigen sein soll, spiegelte sich in jeder Bewegung, in jeder Miene wieder. Reicher Beifall belohnte den Künstler besonders am Schluß des Monologs im 4. Akt, dessen Interpretation mustergiltig war. Herr Stange wußte den Ton für den Werner Stauffacher recht gut zu treffen, er sprach mit Wärme und Ueberzeugung. Ebenso brachte Herr Banse den Arnold v. Melchthal in befriedigender Weise zur Geltung. Das unmotivirte Zusammenbrechen auf der Bühne, nachdem die ersten Stadien des Schmerzes schon überwunden sind, wirkte störend, wenigstens nicht natürlich. Bei späterem Eintreten von Schwäche wäre ein Anlehnen an einen Stützpunkt folgerichtiger. Die Auffassung des Geßler (Herr Kirchhoff) war im Großen und Ganzen die richtige, doch wäre ein noch stärkeres Hervortreten des lauernd-hämischen Tons an einigen Stellen nicht unvortheilhaft gewesen. Das ritterliche Paar: Bertha und Rudenz wurde von Frau Proska und Herrn Henske ausgezeichnet zur Darstellung gebracht. Auch die übrigen Rollen waren recht zufriedenstellend besetzt, besonders muthete uns die kindlich-naive Sprachweise des Walther Tell an. Bedauerlich war das häufige Kürzen des Stücks. Es ist noch zu bemerken, daß das halblaute Recitiren bekannter Stellen im Zuhörerraum für den aufmerksamen Hörer nicht zu den Annehmlichkeiten des Abends zählte. — Morgen gelangen die „Mottenburger" zur Aufführung. Der Montag und Dienstag Abend ist zu Benefiz-Vorstellungen bestimmt. Während, wie bemerkt, am Montag zum Benefiz für Herrn Kirchhoff das Lustspiel: „Das bemooste Haupt" von Benedix zur Aufführung gelangt, wird am Dienstag Abend Webers: „Preziosa" in Szene gesetzt werden, zum Benefiz für Frau Proska, welcher Künstlerin somit unser Publikum noch kurz vor dem Schluß der Saison verdiente Anerkennung zu zollen vermag. Verdankt es doch gerade dieser talentvollen Darstellerin so manchen wahren Kunstgenuß. Auch in „Preziosa" mit der unvergleichlich schönen Weber'schen Musik dürfen wir von Frau Proska, der Benefiziantin, eine Musterleistung erwarten. Wie wir hören, wird der „Zigeunertanz", der gewöhnlich bei der Aufführung dieses Stücks an den meisten Bühnen in Wegfall gelangt, hier aufgeführt, das Orchester verstärkt werden. Ist der Besuch des Sommertheaters bisher im Gegensatz zu früheren Jahren ein reger gewesen, so ist wohl anzunehmen, daß die wenigen Aufführungen, die uns noch bevorstehen, ihn noch steigern werden, zumal so ausgezeichnete Kräfte bis zum Schluß mitwirken.

— (Schwurgericht.) In der am 25. September cr. beginnenden vierten diesjährigen Sitzungsperiode wird Herr Landgerichtsrath Schultz II den Vorsitz führen. Als Geschworene sind folgende Herren ausgelost worden: Bankdirektor Ferdinand Gnade-Thorn, Kaufmann Robert Goewe-Thorn, Kaufmann Arthur Marquardt-Thorn, Königlicher Amtsrath Friedrich Peters-Papau, Buchhändler Walter Lambeck-Thorn, Graf von Alvensleben-Ostrometzko, Hotelbesitzer Hermann Leudtke-Thorn, Gymnasialoberlehrer Heidenhain-Strasburg, Gutsbesitzer Gustav Stremlow-Lonkorz, Kaufmann Gustav Fehlauer-Thorn, Prokurist Rudolf Haak-Thorn, Bauunternehmer Josef Houtermanns-Thorn, Königl. Amtsrath Wilhelm Prützmann-Dom. Krottoschin, Kreisschulinspektor Josef Streibel-Löbau, Gutsbesitzer Oskar Strübing-Seyde, Rittergutsbesitzer Friedrich Witte-Niemczyk, Gutsbesitzer Fritz Beyling-Gostkowo, Baumeister Franz Block-Thorn, Kreisschulinspektor Wilhelm Quehl-Strasburg, Fabrikbesitzer Friedrich Hübner-Thorn, Zimmermeister Oskar Welde-Culmsee, Rittergutsbesitzer Florian von Gółkowski-Ostrowitt, Gutsbesitzer Franz Rickert-Zalesie, Gymnasialdirektor Dr. Hayduck-Thorn, Rittergutsbesitzer Hartwig Petersen-Wrotzlawken, Hotelbesitzer Eduard May-Thorn, Gymnasialdirektor Scotland-Strasburg, Gutsverwalter Arnold Tidemann-Grüneberg, Gymnasialoberlehrer Dr. Josua Horowitz-Thorn, Kaufmann Konrat Adolph-Thorn.

— (Ferienstrafkammer). In der gestrigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Landgerichtsdirektor Splett, als Beisitzer fungirten die Herren Landgerichtsräthe Guttmann, Moser, Kah nnd Schultz II. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Gerichtsassessor Gemlau. — Verurtheilt wurden der Sattlergehilfe Gustav Borkoeper aus Culm wegen Schießens an von Menschen besuchten Orten und gefährlicher Körperverletzung zu 1 Woche Haft und 1 Monat Gefängniß, der Gutsbesitzer Konrad Ohl aus Dombrowken wegen Urkundenfälschung zu 1 Woche Gefängniß, der Arbeiter Michael Weber ohne Domizil, z. Z. im Gerichtsgefängniß in Culmsee, wegen einfachen Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu 6 Monaten Gefängniß, der Kaufmann Otto Krafft aus Schönsee wegen einfachen Bankerotts zu 3 Tagen Gefängniß. Freigesprochen wurden die Schankwirth Michael und Marie geb. Korzeniewski-Chrzanowski'schen Eheleute aus Thorn von der Anklage des Vergehens gegen § 327 Str.-G.-B. in Verbindung mit § 4 der Polizeiverordnung vom 29. Oktober 1892, der Müllersohn Wladislaus Potorski aus Briesen von der Anklage der Freiheitsberaubung, der Tischler August Brewisch aus Thorn von der Anklage des einfachen Diebstahls im wiederholten Rückfalle. Vertagt wurden 5 Sachen.

— (Sturmschaden.) Der seit gestern herrschende Sturm hat in Obstgärten und an Gebäuden großen Schaden angerichtet. Das schönste Dauerobst, Aepfel, Birnen und Pflaumen, liegt zerschlagen am Boden und muß schleunigst verkauft werden, da es leicht in Fäulniß übergeht. In den Glacis sind große Aeste von den Bäumen abgebrochen.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurde eine Person genommen.

— (Gefunden) wurde ein Bund Schlüssel in der Mauerstraße. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 1,84 Meter über Null. Die Wassertemperatur beträgt heute 16½ Grad R. — Eingetroffen ist auf der Bergfahrt der Schleppdampfer „Anna" mit einer Ladung Heringen, Petroleum, Reis, Eisenträgern und einem beladenen Kahn im Schlepptau aus Danzig und der Güterdampfer „Montwy" mit einer Ladung Petroleum, Theer, Oel, Farben, Schieferplatten, Reis und einem beladenen Kahn aus Danzig resp. Bromberg.

---

ap **Grabowitz**, 25. August. (Verschiedenes). Das Pfarrhaus ist gedeckt und der Herr Prediger wird es wohl zu Michaelis beziehen können, wenn er, was allgemein gehofft wird, bei uns bleibt. Die Kirche freilich kann noch ein Jahre fünf dauern, ehe sie fertig steht. Aber die Hauptsache ist, daß die Brücke vor Neujahr passirbar sein wird. Dann gehören wir endlich nach 80 Jahren in Wahrheit zum preußischen Staat und brauchen nicht bei Eisgang und ähnlichen Zuständen uns wie Kleinsibirien zu fühlen, vergessen und verkümmert und jeder plötzlichen Russengefahr preisgegeben und wehrlos gelassen. Jetzt fehlt nur, daß die Sandstraße am Buchtawerk festgelegt wird, aber es heißt ja, sie soll erst nochmals verlegt werden. Unterdeß kommt das neue Jahrhundert heran.

—e **Zlotterie**, 25. August. (Eine Sorge) beschäftigt hier viele Kreise: wird mit dem vollendeten Brückenbau nicht etwa das Judenthum hier eindringen? Bis jetzt blieb es unserem Landzipfel fern, weil die Drewenz, wie alles Wasser, ohne Balken war. Nunmehr hat sie solche.

Holzverkehr auf der Weichsel.

Thorn den 25. August.

Eingegangen für A. J. Strisower, Sachsenhaus und Rosiner u. Co. durch Sachsenhaus 2 Traften, für ersten 302 kieferne Balken und 3 Mauerlatten, 92 kieferne Sleeper, 302 tannene Balken und Mauerlatten, 275 eichene Plancons, 65 Eichen-Rundholz, 781 eichene Rundschwellen, 1213 eichene einfache und doppelte Schwellen, für zweiten und dritten 97 kieferne Balken und Mauerlatten, 90 tannene Balken und Mauerlatten, 173 eichene Plancons; für B. Lewin und Co. durch Garfinkel 2 Traften, 2650 kieferne Balken und Mauerlatten, 1100 kieferne Sleeper, 2200 kieferne einfache Schwellen, 780 Eichen-Kantholz, 3880 eichene einfache und doppelte Schwellen; für S. Münz durch Liber 3 Traften, 344 Kiefern-Rundholz, 2444 kieferne Balken und Mauerlatten, 1424 kieferne Sleeper, 2240 kieferne einfache und doppelte Schwellen, 88 eichene Rundschwellen, 1494 eichene einfache und doppelte Schwellen.

— (Erledigte Stellen für Militäranwärter). Dorf Hohenkirch, Kreisausschuß Briesen, Chausseeaufseher, 900 Mk. jährlich. Kaiserl. Ober-Postdirektionsbezirk Danzig, kaiserl. Postamt, Landbriefträger, 650 Mk. Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß. Marienburg, Magistrat, Nachtwächter, 360 Mk. jährlich und einige unbestimmte Nebeneinnahmen (Transportgelder). Osterode, Magistrat, Kassenkontroleur, 1200 Mk. jährlich. Peterswalde (W.-Pr.), kaiserliche Ober-Postdirektion Bromberg, kaiserl. Postagentur, Landbriefträger, 650 Mk. Gehalt und 60 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. Erziehungsanstalt Tempelburg bei Danzig, Provinzialverwaltung, Nachtwächter, jährlich 550 Mk. und Bekleidung 24 Mk. Thorn, Magistrat, Nachtwächter, im Sommer 33 Mk., im Winter 39 Mk. monatlich; geliefert wird Lanze, Seitengewehr und im Winter eine Burka. Tiegenhof, Magistrat, Nachtwächter und Lampenanzünder, 351 Mk. jährlich.

Mannigfaltiges.

(Cholera.) Die neuesten Choleraerkrankungen in Berlin sind muthmaßlich auf den Genuß infizirten Wassers zurückzuführen. Der Schiffer Pinnov aus Sachsenhausen bei Oranienburg, der Stiefvater der beiden Mädchen, war vor drei Tagen von Rüdersdorf nach Berlin gekommen und im Nordhafen vor Anker gegangen. Die beiden Mädchen waren bereits am Mittwoch leicht erkrankt, das Leiden kam am Tage darauf durch den Genuß von Mohrrüben, Gurkensalat und Weißbier heftiger zum Ausbruch. In dem Befinden des älteren Mädchens trat während der Nacht auf Freitag eine Wendung zum Schlechteren ein, doch hat sich ihr Zustand wieder gebessert, und man hofft, daß es gelingen wird, beide dem Leben zu erhalten. Außer der Pinnovschen Familie befinden sich in der Beobachtungsstation zu Moabit noch sieben Personen, bei denen sich choleraartige Erscheinungen gezeigt hatten, doch ist bereits festgestellt worden, daß sie zum Theil an gewöhnlichem Brechdurchfall, zum Theil an ungefährlichem Darmkatarrh leiden. Die im Nordhafen belegenen Badeanstalten sind geschlossen worden. An maßgebender Stelle ist man davon überzeugt, daß für Berlin die Gefahr einer Cholera-Epidemie nicht vorhanden ist. Trotzdem sind im Krankenhaus Moabit alle Vorkehrungen getroffen worden, um nöthigenfalls für die Aufnahme einer größeren Anzahl Patienten gerüstet zu sein. Es sind zu diesem Zweck drei Pavillons zu je 30 Betten geräumt worden. — Wie die „Köln. Volksztg." aus Neuß meldet, sind auf einigen im Erftkanal liegenden Schiffen drei Personen an der asiatischen Cholera gestorben.

(Die Pflicht der Hausbesitzer), vor ihren Grundstücken bei eintretendem Schneefall die Bürgersteige mit Sand zu bestreuen muß doch auch eine gewisse Grenze haben — so verkündete am Sonnabend der Vorsitzende der 7. Strafkammer in Berlin, welche den Hauseigenthümer Tzschäkel von der Anklage der fahrlässigeu Körperverletzung freigesprochen hatte. Herr Tzschäkel ist Schlächtermeister und versieht während des Tages sein Geschäft in der Markthalle. Bei der strengen Kälte und den wiederholten Schneefällen des letzten Winters war er überaus ängstlich darauf bedacht, daß bei Schneewetter sofort vorschriftsmäßig gestreut werde, und hatte diese Arbeit ein für alle Mal einem Dienstmädchen und einem während des Winters beschäftigungslosen Schiffer übertragen. Trotz aller Sorgfalt ereignete sich doch vor dem Hause des Herrn T. am 24. Januar ein bedauerlicher Unfall. Es war an jenem Tage Glatteis und als die Frau des Schutzmanns G. an dem Hause vorüberging, kam sie zu Falle und erlitt einen Knochenbruch. Da der Ehemann der Verletzten einige Stunden nach dem Unfall feststellen zu können vermeinte, daß der Bürgersteig nicht gestreut war, so erfolgte die Anklage gegen Herrn T. Die verletzte Schutzmannsfrau behauptete außerdem, daß sie bis dahin feine Wäschenäherei betrieben habe und durch den Unfall in ihrer Erwerbsfähigkeit so beeinträchtigt worden sei, daß sie 9000 Mark Entschädigung beanspruchte. Vor dem Schöffengericht versuchte der Hausbesitzer den Nachweis, daß er Alles gethan, was in seinen Kräften stand, um den Unfall zu vermeiden. Das Schöffengericht entdeckte aber in dieser Beziehung doch noch ein kleines Manko und verurtheilte ihn zu 15 Mark Geldbuße. — In der Berufungsinstanz gelang es Herrn T., dem Gerichtshof die Ueberzeugung beizubringen, daß er in der Erfüllung seiner Pflichten in der That so weit als nur denkbar gegangen war. Es wurde festgestellt, daß gerade an jenem Abende die Sorge für das Streuen nicht einfach den beiden Personen überlassen, vielmehr von dem abwesenden Besitzer noch ein befreundeter Mann abgeschickt worden war, der sich thatsächlich davon überzeugte, daß thatsächlich vorschriftsmäßig gestreut war. Dazu kam, daß um die fragliche Zeit feiner Thauregen längere Zeit hindurch vom Himmel fiel und nach der Polizeiverordnung die Hauswirthe nach 8 Uhr Abends während solcher Niederschläge überhaupt nicht zu streuen brauchen. Der Gerichtshof machte daher dem Angeklagten ein Kompliment ob seiner Fürsorge und sprach ihn frei, indem er der Meinung war, daß er den bedauerlichen Unfall keineswegs zu vertreten habe.

(Eine bedeutende Anzahl Bären) ist, wie die „Petersburger Zeitung" meldet, in der Umgebuug der russischen Hauptstadt aufgetaucht. Man sah die Thiere besonders in der Nähe der Stationen Siverskaia und Belaia — Eisenbahnlinie Warschau-Petersburg — und an der Grenze des Gouvernement Nowgorod Weliki. Das Volk sieht in diesem frühzeitigen Auftauchen von Bären das traurige Anzeichen eines ungewöhnlich strengen Winters.

Eingesandt.

In den hiesigen Zeitungen finden sich mehrfach Berichte über einen Verein der „Ritter" des eisernen Kreuzes. Ich möchte mir die Anfrage erlauben, warum sich die Inhaber dieser Auszeichnung Ritter nennen?

Wenn auch in der Urkunde über die Stiftung des eisernen Kreuzes vom 10. März 1813 und in der Erneuerungsurkunde vom 19. Juli 1870 nichts erwähnt ist, so spricht doch das Reichsgesetz vom 2. Juni 1878 nur von „Inhabern" des eisernen Kreuzes sowohl 1. wie 2. Klasse.

Einer für Viele.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 26. August. Das „Tageblatt" veröffentlicht den Wortlaut einer Rede des russischen Finanzministers Witte, die derselbe auf der Nishni-Nowgoroder Messe gehalten hat. Witte versucht in der Rede die Schuld des Zollkrieges auf Deutschland abzuwälzen und führt aus, daß die gegenwärtige Situation nur den Konkurrenten der beiden Länder zu gute käme, daß beide Länder nach Frieden und Ruhe dürsten und volle Hoffnung vorhanden sei, daß schließlich ein Uebereinkommen auf Grund gegenseitigen Entgegenkommens erzielt werde. Die Rede, welche hier den günstigsten Eindruck macht, wird als ein Einlenken aufgefaßt.

Schwerin, 25. August. In der Dynamitfabrik zu Domitz hat eine Explosion stattgefunden, bei der vier Arbeiter getödtet worden sind.

Petersburg, 25. August. In Nischny-Nowgorod findet im Jahre 1896 eine russische Nationalausstellung statt.

Sofia, 25. August. Fürst Ferdinand hat vor seiner Abreise die Regierung mittels einer Proklamation dem Ministerpräsidenten Stambulow übertragen.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	26. Aug.	25. Aug.
Tendenz der Fondsbörse: schwächer.		
Russische Banknoten p. Kassa	210—40	210—25
Wechsel auf Warschau kurz	208—70	208—30
Preußische 3 % Konsols	85—30	84—80
Preußische 3½ % Konsols	100—	99—50
Preußische 4 % Konsols	106—80	106—60
Polnische Pfandbriefe 5 %	—	65—60
Polnische Liquidationspfandbriefe	—	—
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	96—80	96—25
Diskonto Kommandit Antheile	171—60	170—75
Oesterreichische Banknoten	161—80	161—25
Weizen gelber: Septb.-Okt.	152—50	150—75
Novbr.-Dezbr.	156—50	154—
loko in Newyork	66—⅞	66—½
Roggen: loko	131—	128—
Sept.-Oktbr.	132—25	130—25
Oktober-Nov.	134—25	132—75
Nov.-Dezbr.	136—25	134—25
Rüböl: August	48—80	48—90
Sept.-Oktbr.	48—80	48—60
Spiritus:		
50er loko	—	—
70er loko	34—30	33—60
70er August-Sept.	32—70	32—20
70er Septb.-Oktbr.	32—70	32—20

Diskont 5 pCt., Lombardzinsfuß 5½ pCt. resp. 6 pCt.

Königsberg, 25. August. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß unverändert. Loko kontingentirt 54,50 Mk. Bf., nicht kontingentirt 32,75 Mk. Gd.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn den 26. August 1893.

Wetter: trübe.

(Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.)

Weizen ferner gewichen infolge täglich rückgängiger Kurse an den Börsen u. vollständiger Abzugsstockung. 135/136 Pfd. 131/132 Mk., 133/134 Pfd. 130 Mk., 128 Pfd. mit starkem Auswuchs 120 Mk.

Roggen sehr flau und ferner stark gewichen. 124/125 Pfd. 110/111 Mk., klammer schwer verkäuflich.

Gerste feine Brauwaare 140/144 Mk.

Erbsen, Hafer ohne Handel.

Thorner Marktpreise

vom Freitag den 25. August.

Benennung		niedr. Preis M	Pf	höchster Preis M	Pf	Benennung		niedr. Preis M	Pf	höchster Preis M	Pf
Weizen	100 Kilo	13	00	13	50	Hammelfleisch	1 Kilo	—	90	1	00
Roggen	"	11	00	11	50	Eßbutter	"	1	60	2	00
Gerste	"	14	00	14	50	Eier	Schock	2	60	2	80
Hafer	"	16	50	17	00	Krebse	"	3	00	12	00
Stroh (Richt-)	"	5	00	—	—	Aale	1 Kilo	1	60	1	80
Heu	"	7	00	—	—	Bressen	"	—	90	—	—
Erbsen	"	14	00	18	00	Schleie	"	1	00	—	—
Kartoffeln	50 Kilo	1	50	1	80	Hechte	"	1	00	—	—
Weizenmehl	"	7	00	14	40	Karauschen	"	1	00	—	—
Roggenmehl	"	5	80	10	40	Barsche	"	1	00	—	—
Brot	2⅔ Kl.	—	—	—	50	Zander	"	1	40	—	—
Rindfleisch						Karpfen	"	—	—	—	—
v. d. Keule	1 Kilo	1	00	—	—	Barbinen	"	—	90	—	—
Bauchfleisch	"	—	90	—	—	Weißfische	"	—	40	—	—
Kalbfleisch	"	—	70	1	00	Milch	1 Liter	—	10	—	12
Schweinefl.	"	1	00	1	10	Petroleum	"	—	20	—	22
Geräuch. Speck	"	1	60	—	—	Spiritus	"	—	—	1	20
Schmalz	"	1	70	—	—	" (denat.)	"	—	—	—	40

Der Wochenmarkt hatte starke Zufuhren; Fleischwaaren, Geflügel, Fische und alle Landprodukte waren reichlich vertreten. Der Verkehr war rege.

Die Preise stellten sich für Erzeugnisse des Gartenbaues, der Geflügelzucht wie folgt: Kohlrabi 25—30 Pf. pro Mandel, Blumenkohl 30—40 Pf. pro Kopf, Wirsingkohl 5 Pf. pro Kopf, Weißkohl 5 bis 10 Pf. pro Kopf, Rothkohl 5—10 Pf. pro Kopf, Salat 10 Pf. pro 4 Köpfchen, Spinat 10 Pfd. pro Pfd., Petersilie 25 Pf. pro Pack, Schnittlauch 2 Pf. pro Bundchen, Zwiebeln 10 Pf. pro Pfd., Mohrrüben 10 Pf. pro 3 Bnd., Sellerie 5 Pf. pro Knolle, Rettig 5 Pf. pro 2 Stück, Radieschen 10 Pf. pro 3 Bundchen, Gurken 25—40 Pf. pro Mandel, Porrey 30 Pf. pro Mandel, grüne Bohnen 5 Pf. pro Pfd., Wachsbohnen 10 Pf. pro Pfd., Aepfel 5—10 Pf. pro Pfd., Birnen 5 Pf. pro Pfd., Blaubeeren 20 Pf. pro Liter, Preißelbeeren 48 Pf. pro Liter, Pilze 5 Pf. pro Näpfchen, Hühner alte 1,00—1,30 Mk., junge 1,30—1,50 Mk. pro Paar, Tauben 60 Pf. pro Paar, Gänse 2,80—3,00 Mk. pro Stück, Enten 2,40—3,00 Mk. pro Paar.

Bekanntmachung.

In unserem Genossenschaftsregister ist unter Nr. 7 bei der Genossenschaft **Spółka Ziemska** Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht Folgendes vermerkt worden:

An Stelle des ausgeschiedenen Vorstandsmitgliedes, des Kaufmanns **Boleslaw Hozakowski** in Thorn ist der **Dr. Karl Graff** in Thorn durch Beschluß des Aufsichtsraths vom 19. August 1893 als solches gewählt worden.

Thorn den 24. August 1893.

Königliches Amtsgericht.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Dienstag den 29. August cr. nachm. 2 Uhr

werde ich bei den Besitzer **Nachtigall**'schen Eheleuten in **Stewken:**

1 Häckselmaschine, 1 einsp. Arbeitswagen, 2 gr. Spiegel, 1 Regulator mit Schlagwerk, 2 birkene Kommoden, 1 gr. mahg. Kleiderspind, 1 Schreibspind mit Aufsatz, 1 birk. Glasspind u. a. m.

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkaufen.

Nitz,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Nähmaschinen!

30 %

billiger als die Konkurrenz, da weder reisen lasse, noch Agenten halte.

Hocharmige Singer unter 3 jähriger Garantie, frei Haus und Unterricht für nur

60 Mk.

Maschine Vogel, Vibraiting Shuttle, Ringschiffchen Wheler & Wilson

zu den billigsten Preisen.

Theilzahlungen monatlich von 6 Mk. an.

Reparaturen schnell, sauber und billig.

Waschmaschinen mit Zinkeinlage

von 45 Mk. an.

Prima **Wringer** 36 cm 18 Mk.

Wäschemangelmaschinen

von 50 Mk. an.

Meine **sämmtlich** führenden hauswirthschaftlichen Maschinen haben in diesem Jahre in der Gewerbeausstellung zu Magdeburg (Louisenpark) die **goldene Medaille** erhalten.

S. Landsberger,
Coppernikusstr. 22.

C. Preiss, Breitestr. Nr. 32.

Goldene Herren-Uhren	von 36—400	Mark
„ Damen-Uhren	„ 24—150	„
Silberne Herren-Uhren	„ 12— 60	„
„ Damen-Uhren	„ 15— 30	„
Nickel-Uhren	„ 4— 15	„

Reelle Werkstätte für Uhren-Reparaturen und Musikwerke aller Art.

Standesamt Thorn.

Vom 20. bis 26. August 1893 sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Lucia, T. des Hilfs-Heizers Julius Methner. 2. Max, S. des Kutschers Emil Weissenberg. 3. Margarete, T. des Feldwebels Eugen Dobberstein. 4. Käthe, T. des Sergeanten Emil Riechert. 5. Leocadia, unehel. T. 6. Gustav, S. des Arbeiters Wilhelm Schattschneider. 7. Liesbeth, T. des Weichenstellers Karl Schroeder. 8. Anna, T. des Arbeiters Anton Przybulski. 9. Otto, S. des Schuhmachers Julius Lange. 10. Grethe, T. des Stallmeisters Johann Dorau. 11. Max. unehel. S.

b. als gestorben:

1. Frau Johanna Wittenberg geb. Aschenheim, 59 J. 9. M. 2. unv. Marianna Lewandowski, 36 J. 9 M. 3. Martha, 3 M., T. des Arbeiters Robert Neumann. 4. Hedwig, 28 J., T. des Arbeiters Robert Hildebrand. 5. Grete, 6 J. 5 M., T. des Schneidermeisters Friedrich Stahnke. 6. Otto, 10 M., S. des Kutschers Anton Steigmann. 7. Konstantia, 6 M., T. des Arbeiters Joseph Ryszewski. 8. Leokadia, 8 M., T. des Arbeiters Franz Ziolkowski. 9. Früh. Hotelbesitzer Ferdinand Benndorf, 65 J. 10. Schuhmachergeselle Johann Buske, 23 J. 5 M. 11. Wladislaus, 11 J., unehel. S. 12. Theodor, 1 M., unehel. S. 13. Ww. Emma Haß, geb. Schlewe, 67 J. 14. Martha, 1 M., unehel. T. 15. Richard, 9 M., S. des vereid. Dolmetschers Samuel Streich. 16. Boleslaw, 5 M., S. des Sattlers Joseph Dejewski. 17. Kasimir, 1½ J., S. des Maurer Joh. Pachul. 18. Ernst 1 J. 8. M., S. des Kaufmanns Walter Lambeck. 19. Else, 3 M., T. des Feldwebels Ernst Nitz.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Gerichtsaktuar u. Dolmetscher Alexander von Bulinski u. Pelagia von Pruszak-Neukirch. 2. Magistrats-Bureau-Assistent Bernhard Friedländer n. Johanna Blum. 3. Arbeiter Gustav Katschack u. Henriette Schröder. 4. Bautechniker Paul Drescher u. Olga Klametzki. 5. Schneiderges. Johann Osmański u. Emilie Sonnenberger. 6. Rektor Wladislaus Schulz-Wreschen u. Wanda Kurowski.

d. ehelich sind verbunden:

1. Sergeant u. Regimentsschreiber Gustav Hinz mit Anna Bradek. 2. Sergeant Robert Szczodrowski mit Helene Kalender. 3. Schausteller Reinhold Schuster mit Martha Biedahl 4. Gärtner Paul Christen mit Helene Schmidt geb. Dahm.

Unsere Campagne

beginnt

am Dienstag den 19. September cr.

Die Annahme der Arbeiter

findet **am Sonntag vorher, den 17. September, auf dem Fabrikhof** statt. Legitimationspapiere und Versicherungskarte müssen mitgebracht werden, und haben Arbeiter unter 21 Jahren ein Arbeitsbuch vorzulegen.

Zuckerfabrik Culmsee.

Montag den 28. August

werden im Hause **Seglerstraße 28 I** verschiedene

Möbel, 1 Nähmaschine,

Küchen- und Wirthschaftsgegenstände

von vormittags 9 bis abends 6 Uhr

sehr billig

verkauft.

Georg Voss, Thorn,

Weingrosshandlung,

empfiehlt ihr **Lager**

reingehaltener Bordeaux-, Rhein-, Mosel- und Ungarweine, Champagner, Rum, Cognac und Arrac.

Konkurs-Ausverkauf.

4 Elisabethstrasse 4 neben Frohwerk.

Das Lager besteht noch aus

Kurz-, Weiß- und Wollwaaren, Hüten etc.

Eine Partie ff. wollener Strümpfe zu hier noch nicht dagewesenen billigen Preisen. (Schaufenster beachten)!! Tischtücher, Stück 90, 120 und 160 Pf. Servietten, Stück 25, 30 und 40 Pf. Handtücher, Stück 25, 30, 40 und 50 Pf. Paradehandtücher, 50—80 Pf. Flanell, Meter 45—60 Pf., (Fabrikpreis 70 Pf.) Echter Seidensammet, Meter 2,25 Mk., (Fabrikpreis 3,25 Mk.) Große schwarzseidene Kravatten von 10 Pf. an. 5 Dutzend Wäscheknöpfe für 10 Pf. Puppen von 10 Pf. an. Schürzen von 20 Pf. an.

Damenmäntel (kleiner Vorrath), 3,50 Mk. Stück.

4 Elisabethstraße 4 im Konkurs-Ausverkaufe.

Empfehle mich

zur Lieferung von Steinen, sowie Ziegeln etc.

für die hier zu erbauenden Batterien.

Bin auch gerne bereit, für meine Rechnung ein Feldbahngeleise zu legen.

J. Wendt, Pillau Ostpr.

Alle Sorten weiße und farbige

Kachelöfen

hält stets auf Lager und empfiehlt billigst

Leopold Müller, Neust. Markt 13.

Zahn-Atelier H. Schneider

Breitestr. 27 (Rathsapotheke.)

Hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich hierselbst Marien- und Bäckerstr.-Ecke Nr. 13/26 ein

Volksanwalts-Bureau

verbunden mit einer Haupt-Agentur der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Deutschland“, mit dem heutigen Tage eröffnet habe und bitte, mich mit Aufträgen, deren prompteste Erledigung ich zusichere, beehren zu wollen.

Schriftstücke aller Art, in deutscher, polnischer und russischer Sprache, werden jederzeit bestens angefertigt.

Sprechstunden: Vorm. von 8—1 Uhr. Nachm. von 3—6 Uhr.

S. Streich, Volksanwalt,

ein für allemal gerichtlich vereideter Dolmetscher und Translateur der russischen Sprache und russischer Sprachlehrer.

Kindermilch,

sterilisirt, pro Flasche 9 Pf., rohe Milch pro Liter 20 Pf., frei ins Haus. Außerdem sind **Flaschen mit sterilisirter Milch** stets bei Herrn **Bäckermeister Szczepanski**, Gerechtestraße 6 und Herrn **Kaufmann Oterski**, Brombergerstraße zu haben.

Casimir Walter, Mocker.

Dampfziegelei Zlotterie

offerirt **frei Ufer Thorn**

Firstpfannen, Dachpfannen und Biberschwänze.

Bestellungen nimmt auch Herr Ufergeldpächter **Wolff** entgegen.

Beste Heizkohlen

offerirt billigst

Joseph Bry, Baderstr. 7.

Westpr. Militär-Pädagogium.

Bahnhof Schönsee.

Vorbereitung für das **Freiwilligen-** und **Fähnrichs-Examen** 2c. Eintritt jederzeit.

Direktor Pfr. **Bienutta.**

Oefen

in großer Auswahl empfiehlt billigst

Barschnick, Töpfermeister.

Photographisches Atelier.

Kruse & Carstensen,

Schloßstraße 14

vis-à-vis dem Schützengarten.

Weiße und farbige

Oefen

mit den neuesten Ornamenten, in guter Qualität offerirt billigst die **Ofenfabrik** von

Salo Bry, Brückenstr. 18.



H. Kelchs Dampf-Wasch-Maschinen,

sehr praktisch, sind käuflich, sowie leihweise zu haben bei

B. Boldt

Neust. Markt Nr. 20.

Ein offener Spazierwagen billig zu verkaufen. Anfrage Strobandstr. 3.

Wo

kauft man die **billigsten**

Tapeten?

bei

R. Sultz,

Mauer- und Breitestr.-Ecke 20.

Reste unterm Fabrikpreise.

Gleichzeitig empfehle ich mich zur Ausführung sämmtlicher

Maler- und Lackirerarbeiten

bei prompter Bedienung und soliden Preisen.

Zur Abholung von Güter

zum und vom Bahnhof empfiehlt sich

Spediteur W. Boettcher,

Inhaber: **Paul Meyer,**

Brückenstraße 5.

Gesucht zum 1. September **ein gut möblirtes Zim. mit Pension.** Off. nebst Preisang. unter **M. 35** d. d. Exp. d. Z. erb.

Klosterstraße 1

eine Wohnung, 3 Zimmer, Küche und Zubehör von gleich zu vermiethen.

Victoria-Theater.

Montag den 28. August cr.

Benefiz für Otto Kirchhoff.

Das bemooste Haupt

oder

Der lange Israel.

Lustspiel in 4 Akten von Rod. Benedix.

Strobel . . . . **Otto Kirchhoff.**

Kriegerfechtanstalt.

Sonntag den 27. August 1893.

Wiener Café in Mocker.

Letztes, diesjähriges, außerordentlich

Großes

Volks-, Kinder-

und

Sommernachtsfest.

Der Festzug marschirt vom Krieger-Denkmal präcise 2½ Uhr nachmittags mit Musik nach dem Festplatz. Jedes Kind erhält einen prachtvollen Blumenstrauß.

CONCERT

von der Kapelle des Fuß-Art.-Regts. Nr. 11 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Schallinatus.**

Aufsteigen von 2 Riesenluftballons.

Große Tombola.

Hauptgew.: 2 Schweine, Gänse, Enten 2c.

Jedes Los kostet 20 Pf.

Zur Erinnerung an Deutschlands Kriegsjahre.

Grosses Schlacht-Potpourri v. Saro mit Kanonen- u. Gewehrfeuer,

verbunden mit großem Feuerwerk, ausgeführt von der vorgenannten Kapelle, einem Tambour- und Hornisten-Korps und 50 Mann Soldaten.

Pfefferkuchen- u. Blumenverlosung.

Bei eintretender Dunkelheit wird der Garten durch über fünfhundert Lampions und bengalisches Licht feenhaft erleuchtet.

Anfang des Concerts 4 Uhr.

Zum Schluß:

Tanzkränzchen.

Eintritt: Mitglieder 10 Pf. Nichtmitglieder 20 Pf. à Person.

Der Ueberschuß ist für die beiden Thorner Waisenkinder bestimmt. Die Musik wird von der Fuß-Artillerie-Kapelle **unentgeltlich** gestellt. Kinder, welche sich am Festzug betheiligen wollen, können von heute an Zutrittskarten in der Cigarren-Handlung von Herrn **Post** (Nachfolger), Gerechtestraße, in Empfang nehmen. Ohne Karte hat niemand Zutritt.

Die Kriegerfechtschule 1502 Thorn.

Restaurant R. Schulz,

Coppernikusstr. 39.

Frischer Anstich von Augustinerbräu,

Außerdem vorzügliches Lagerbier.

Warme und kalte Küche bis 12 Uhr nachts.

Um zahlreichen Besuch bittet

R. Schulz.

Flaschenbier.

Nachstehende Biersorten liefere in bester flaschenreifer Qualität, **frei Haus, je nach Wunsch mit Kork- oder Patentverschluß** zu nachstehenden Preisen:

Lagerbier hell 40 Fl. M. 3,00.
Lagerbier dunkel 40 Fl. M. 3,00.
Münchener Augustiner-Bräu 18 Fl. M. 3,00.
Kulmbacher Export-Bier 18 Fl. M. 3,00.
Echt engl. Porter 10 Fl. M. 3,00.
Grätzer-Bier 30 Fl. M. 3,00.
Selterwasser von destilirtem Wasser 30 Fl. M. 2,50.

Ed. Raschkowski,
Neust. Markt Nr. 11.

---

70 bis 80 Arbeiter

für eine Zuckerfabrik werden gesucht. Hohes Lohn und Arbeit über ganzen Winter. Antritt vom 1. Oktober.

Meldungen nimmt entgegen das Vermittelungs-Comptoir Thorn, Seglerstr. Nr. 19, 1 Tr.

Badestuhl billig zu verkaufen. Baderstr. 2, 1 Trp.

Zugelaufen 4 junge Gänse.

Der Eigenthümer kann dieselbe gegen Erstattung der Auslagen in Empfang nehmen bei Büchsenmacher **Rose, Zeughaus.**

Krieger-Verein.

Die zur Aufstellung von Verkaufsbuden 2c. bestimmten Plätze im Ziegeleiwäldchen zur Begehung der Sedanfeier bezw. des Stiftungsfestes am 3. September d. J. werden **am Sonntag den 27. d. Mts. Vormittag 11 Uhr** an Ort und Stelle vergeben.

Der Vorstand.

Ziegelei-Park.

Sonntag den 27. August cr.

Großes

Extra-Concert

von der Kapelle des Infanterie-Regiments v. Borcke (4. Pomm.) Nr. 21.

Anfang Nachm. 4½ Uhr. Entree 25 Pf.

Hiege, Stabshoboist.

Victoria-Theater.

Letzte Woche.

Sonntag den 27. August cr.:

Die Mottenburger.

Große Posse mit Gesang und Tanz in 6 Bildern.

Im 3. Bilde: **Thorner Zeitung. Großes musikalisches Quodlibet,** gesungen vom ganzen Herrenpersonal.

Montag den 28. August.

Benefiz für Herrn Kirchhoff.

Das bemooste Haupt.

Lustspiel in 4 Akten von Benedix.

In Vorbereitung: **Der Talisman.**

Wohlthätigkeitsverein Podgorz.

Am Sonntag den 27. August

findet

im Garten zu Schlüsselmühle

eine

große Vorfeier zum Sedanfeste

statt.

Grosses Concert

von der Kapelle des Infanterie-Regiments von Borcke Nr. 21.

Großartigste Tombola.

Preisschießen, Preiskegeln, Glücksrad mit Pfefferkuchenverlosung.

Abends: Schlachtmusik mit Kanonendonner und Brillantbeleuchtung des Gartens.

Anfang 4 Uhr. — Entree 25 Pf.

Kinder unter 10 Jahren frei.

Es ladet das wohlthätige Publikum ergebenst ein

der Vorstand.

Victoria-Garten

empfiehlt seinen im Wohnhaus befindlichen

kleinen Saal mit Nebenräumen

für geschlossene Gesellschaften, Hochzeiten 2c.

Echt Berliner Weissbier

bei **Winter, Schuhmacherstraße.**

Für ein kleineres Baugeschäft mit Holzhandlung in einer Provinzialstadt Westpreußens wird

ein junger Mann gesucht,

welcher selbstständig die Bücher zu führen und kleinere Bauabrechnungen aufstellen kann. Offerten unter **M. 300** in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

---

6 bis 8 Klempnergesellen

auf Bauarbeit können sofort eintreten.

Otto Schröter, Bromberg.

---

2 Marketenderfuhrwerke

werden **gesucht.** Zu erfragen bei Herrn **Kaufmann Begdon,** Gerechtestr. 7.

Ein sehr schöner wachsamer

Begleitehund,

5½ Monate alt, 65 Centimeter hoch, ist billig **zu verkaufen.** Wo? sagt d. Exp. d. Z.

---

1 Paar alte Kummetgeschirre

nebst Zubehör billigst zu verkaufen. Zu erfragen bei **K. Schliebener,** Riemer- und Sattlermeister.

Victoria-Garten

vom 1. September **ein möblirtes Zimmer** mit auch ohne Pension zu vermiethen.

Hierzu Beilage und illustrirtes Unterhaltungsblatt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 201 der „Thorner Presse“.

Sonntag den 27. August 1893.

Zur Erinnerung an die Sedanschlacht.

von Wilhelm Anthony.

(Nachdruck verboten.)

Es war im vorigen Jahre am Sedantag, als ich in besonderen Geschäften nach M. kam, welche mich dort mit verschiedenen militärischen Kreisen bekannt machten. In einem derselben herrschte die schöne Sitte, den großen Siegestag durch eine Vorfeier festlich zu begehen, und eine stattliche Anzahl ehemaliger Regimentskameraden, die jetzt als begüterte Landedelleute auf dem Erbbesitze der Ahnen in der Umgegend von M. lebten, fand sich alljährlich hierzu ein. Es hatte sich im Laufe der Jahre allgemach der Brauch eingeführt, an diesem Abend besonders interessante Reminiscenzen aus jener Zeit, die sich unmittelbar an das große Völkerringen und an die Gefangennahme Napoleons schlossen, vorzutragen, und die Anmeldungen dazu liefen meist so zahlreich beim „Sedan-Komitee“ ein, daß die Tagesordnung selten erschöpft werden konnte. Es lag nahe, daß ein großer Theil dieser Erinnerungen nur den alten Kameraden, die alle einschlagenden Personalien und die zeitgeschichtlichen Ereignisse jenes Tages, soweit jenes Regiment in diese damals eingriff, bis ins Detail kannten, verständlich war, und daß ein anderer Theil des Programms mehr oder minder streng militärische Themata behandelte, von denen jemand, der wie ich leider nie den Rock des Königs getragen, herzlich wenig mitreden konnte. Nur eine Erzählung jenes Abends war auch für mich, dem die festlich patriotische Stimmung, ehrlich gestanden, fast abhanden gekommen war, weil sich die Redner zu sehr in das Nebensächlichste verloren, von lebhafterem Interesse. Ich lasse sie hier folgen, so gut ich sie aus dem Gedächtniß niederzuschreiben vermag.

Ein durch seine Lebensschicksale nach Norddeutschland verschlagener ehemaliger Regimentskamerad, der zufällig, wie ich, in M. war, kam unangemeldet, da schon des Abends erste Hälfte lange verstrichen war, und wurde natürlich mit lautem Jubel begrüßt. Die Freude dieses unvermutheten Wiedersehens war um so größer, als der Reservemajor v. G., der 1870 als Adjutant des Obersten der Sedanschlacht beiwohnte, infolge einer Verwundung bald nach dem großen Siege heimwärts geschickt wurde und hernach als Kombattant nicht wieder eintreten konnte. So hatten die meisten der Anwesenden ihren Epaulettes-Kameraden denn faktisch seit dem großen Siegestage nicht mehr gesehen.

v. G. stand in der Vollkraft der Jahre; eine Gestalt: elastisch, schlank, fast graziös; das Organ von wunderbarem Mollakkord beherrscht; das Auge tief, träumerisch, glanzvoll. Ganz apart nahmen sich die weißen Sprenkeln aus, die infolge uralter Familienvererbung dem Vierzigjährigen bereits das rabenschwarze Haupthaar durchflochten und die sich auch in dem langen prächtigen Vollbart allbereits vorfanden.

Der Major erzählte:

„Wie Sie sich erinnern, verehrte Herren Kameraden, war es mir nicht vergönnt, dem Standbilde des Herrn Turenne auf dem Stadthausplatz von Sedan nach der Einnahme mein persönliches Kompliment zu machen, ich habe dessen berühmtes Schloß und seine Kirchthürme nur von ferne begrüßt und war eigentlich im Herzen froh, daß mich das Schicksal, wie Sie wissen, nach der Schlacht vor einem Biwak in der baumlosen Kreide-Ebene der alten Ardennenstadt bewahrte und mich sofort mit besonderer Botschaft nach dem Westen schickte. Ich kam am 4. September bei dem Obersten v. D. an, übergab meine Papiere und erhielt Ordre, einige Tage zu warten, damit ich die betreffenden wichtigen Antworten persönlich zu unserm Regiment zurückbrächte.

Man quartierte mich in ein abgelegenes Schloß ein, das einem Herrn von Bassollière gehörte, den ich jedoch ebenso wenig zu Gesicht bekam, wie dessen Schwester, die in tiefster Zurückgezogenheit lebte. Wer bekümmert sich weiter um einen Wirth, von dem man weiß, daß er aller Selbstbeherrschung bedarf, um gute Miene zum bösen Spiel des Siegers zu machen! Man ist vollauf zufrieden, wenn man nur alles erhält, was einem gebührt. Das war freilich auf Schloß Bassollière in jeder Hinsicht der Fall, aber interessant war es doch für mich, da sich meine Abreise von Tag zu Tag verzögerte, immer mehr zu beobachten, wie die ganze Dienerschaft dieser altadligen Familie in ihrer würdevollen Art, die unangenehme Situation zu ertragen, geradezu mit der Herrschaft rivalisirte. Gerade weil ich diese, wie gesagt, absolut nicht zu Gesicht bekam, lag mir der Wunsch um so näher, die Repräsentanten eines Hauses, das solche vornehme Allüren selbst auf die Bediensteten zu übertragen wußte, kennen zu lernen und einen passenden Anlaß dazu zu finden. Aber er wollte sich nicht finden lassen; persönliche Besuche hatte man von vornherein in feinster Weise mit Hinweis auf den schwankenden Gesundheitszustand des hochbetagten Geschwisterpaares abgelehnt. Selbst von ferne hatte ich in den ersten fünf Tagen meines Aufenthaltes von dem alten Herrn und seiner Schwester auch nicht die Nasenspitze gesehen. Der mich bedienende junge Mensch erzählte, die Herrschaften verließen seit der Nachricht von der Gefangennahme ihres Kaisers, den die Familie Bassollière, die seit dem Tage des I. Napoleons stets dem bonapartistischen Panier treulich gefolgt war, mit geradezu schwärmerischem Kultus zu verehren schien, ihre Gemächer überhaupt nicht mehr. Bilder und Statuen beider Kaiser und ihrer Kaiserinnen und Söhne fanden sich in jedem Winkel des Schlosses; Inschriften mit Bezug auf die wichtigsten Gedenktage des napoleonischen Regimentes sah man in jeder Gallerie, in jedem Zimmer. Auch in dem Garten, dessen überaus sorgsame Pflege nur zu deutlich verrieth, daß er noch vor ganz kurzer Zeit von dem Besitzer besucht worden sein müsse, tauchten die Marmorbüsten aus der korsikanischen Dynastie überall aus dem dunklen Grün der stillen Laubgänge auf. Mir that nach den Aufregungen der letzten Schlachttage und ihrem geradezu nervenerschütternden Kanonendonner diese weltentrückte Landeinsamkeit unendlich wohl, und so verweilte ich oft stundenlang in den schatttig kühlen Alleen des herrlichen Parkes.

Eines Tages, als ich mich ebenfalls in ihm erging, gelangte ich, mich immer weiter vom Schlosse entfernend, an einen Waldteich, dessen blauer Wasserspiegel Baum und Wolke wunderbar schön zurückstrahlte.

Eine alte Holzbank mit Rokoko-Schnörkelverzierung an der hohen Lehne lud den Ermüdeten in hoch willkommener Weise ein, hier Rast zu halten und den lieblichen Ausblick auf das Gewässer und in den dämmernden Wald behaglich noch länger zu genießen. Wie mein Auge nun von diesem Ruhepunkte aus die Umgebung bis in alle ihre Einzelheiten durchforschte, fiel mir ein verwittertes Sandstein-Monument auf, das unweit des anmuthigen Weilers unter einer Cypresse stand, die sich ziemlich fremdartig unter dem anderen Laubwerk ausnahm.

Ich sprang sofort auf, um zu erforschen, welche Erinnerungen der Schloßbesitzer hier in dieser Waldeinsamkeit aus alten Tagen der Sandstein ausplaudern möchte. Lange suchte ich an dem von Moos umsponnenen Säulenschaft, der auf seinem korinthischen Knaufe einen Reiterhelm aus der altnapoleonischen Zeit und mehreres altes Gewaffen aus jenen Tagen in Marmor ausgestaltet trug, vergebens nach einer Inschrift. Endlich gelang es mir, eine solche dennoch zu entdecken. Wie überraschte es mich, als ich lesen mußte, daß man hier im Lande unseres Erzfeindes unserem Volke ein Ehrendenkmal errichtet hatte. „Zu Ehren der Deutschen“ stand auf der Rückseite des Säulenschaftes, an der Vorderseite war ein Datum aus den Befreiungskriegen eingemeißelt und darunter — ich traute anfänglich meinen Augen nicht, allein ein Irrthum blieb, je länger ich dieselben mit diesem Objekt beschäftigte, desto sicherer ausgeschlossen — ein Dreschflegel und eine Heugabel. Kopfschüttelnd stand ich vor dieser wunderlichen Gedenktafel. Schritte aus dem Walde kamen hinterrücks näher und näher; als ich mich umwendete, bemerkte ich den Kammerdiener des alten Herrn v. B„ der sich immer ganz besonders feierlich und würdevoll dem teutonischen Sieger gegenüber benahm und mir stets aus seinen verschleierten Augen einen melancholischen Blick zusendete, der mich ordentlich rührte. Ich bemerkte wohl, so sehr der Diener sich auch bemühte, jede peinliche Szene zu vermeiden, wie höchst unangenehm für sein patriotisches Empfinden der Anblick meiner preußischen Uniform war, und wie er nur zu gern ganz ungesehen auch heute an mir vorübergegangen wäre. Es lag zu nahe, daß ich mich nach der Bedeutung dieses Denkmals zu erkundigen wünschte, welches zu meinem Vaterland fraglos in besonderer Beziehung stand.

François (der Name des alten Kammerdieners), schritt kerzengerade und feierlich auf mich zu — solch' eine Szene darf ja bei keinem echten Franzosen ohne theatralische Allüren vorübergehen — und gab, ohne daß ich erst zu fragen brauchte, folgenden Bescheid:

„Der Herr Offizier wollen gewiß näheres über die Bedeutung dieses Denkmals wissen, das „zu Ehren der Deutschen“ errichtet ist. Wohlan, dasselbe wurde von Herrn Baron von Bassollière gestiftet, der bereits unter dem Kaiserreiche französische Epauletten trug und einen Helm, wie den, welchen wir hier in Marmor sehen! Ja, ja, mein Herr Offizier, mein allergnädigster Herr stand im Heere Napoleons des Ersten, des Großen, des Siegers! Er nahm an dem Feldzug in Rußland theil, in welchem unberechenbare Umstände aller Art, zumal aber der überaus strenge Winter unser sonst stets glorreiches Heer zum Rückzug zwang. Die einzelnen Truppenkörper mußten sich durch Deutschland, das damals schon zum Abfall vom Rheinbunde rüstete, so gut es ging hindurchstehlen, um die französische Grenze zu erreichen. Vielen gelang dies nicht, und zu diesen hätte auch mein allergnädigster Herr gehört, wenn er nicht bei einer adligen Familie auf dem Lande Schutz gefunden hätte. Man hatte Mitleid mit seiner Jugend, seiner Schwäche und seinem glühenden Patriotismus, den er selbst in dieser Lebenslage und mitten in Feindesland nicht verbarg. Es war um so edelherziger von dieser deutschen Familie, daß sie sich des jungen französischen Flüchtlings annahm, als ringsum die Bauern in hellen Haufen die Felder durchstreiften, um die Unglücklichen mit Mistgabeln und Dreschflegel niederzuschlagen, die vom großen Rückzug ihnen etwa in die Hände fielen. Als Herr v. Bassollière in die Heimat zurückkehrte und endlich alle Strapazen zu überwunden schienen, überfiel ihn eine sehr schwere Krankheit, deren Folgen er bis heute nicht ganz verwunden hat, und die besonders sein Erinnerungsvermögen und sein Gedächtniß stark angegriffen haben. Er weiß infolge dessen auch nicht mehr, wo ihm jene Lebensrettung zu theil wurde, auch nicht von wem.“

„Ihr Baron muß ja ein steinalter Herr sein“, sagte ich, als der Kammerdiener seine Erzählung schloß.

„Fast neunzig, mein Herr Offizier“. Er verabschiedete sich und ging.

Was François bezüglich der Gedächtnißschwäche seines Herrn andeutete, wur mir nichts fremdes; im Volksmund übertrieb man diesen Zustand. Meine Kameraden sagten, dem Ausdruck der eingeborenen Landbevölkerung jener Gegend folgend: ich wohne beim tollen Bassollière, der oft des Nachts mit seinem alten Reiterdegen Blumenköpfe absäbele und dazu Lieder aus den Kaisertagen singe. Etwas wahres mochte an solcher Erzählung schon sein, denn auch mir war nicht entgangen — trotz der Kürze meines Aufenthaltes — daß die Schwester des Barons der Dienerschaft sehr oft die eingehendsten Befehle ertheilte, um zu verhindern, daß ihr unglücklicher Bruder in's Freie gelange, oder dort sich selbst überlassen bleibe. Ich selbst hatte Herrn v. B. niemals weder außerhalb noch innerhalb des Schlosses gesehen. Ein Generalstabsoffizier, der über den wunderlichen alten Herrn einmal mit mir sprach, war glücklicher gewesen, wenn man so sagen darf. Er hatte ihn in einer solchen tollen Nacht von fern her beobachtet und entwarf von dem halbbekleideten, schneeweißen und skelettenartig mageren Mann ein geradezu grausiges Gemälde. Gefährlicher Wahnsinn für die übrige Welt lag freilich nicht vor, allein es ist meiner Treu nie angenehm zu wissen, daß man unter ein und demselben Dache mit jemand schläft, der — — doch passons là dessus, damit ich zu Ende komme!

Es lag nahe, daß mich die Erzählung François und das Denkmal lebhaft an die liebe alte Heimat erinnerten, und ich entsann mich, auch dort ähnliche Reminiscenzen vernommen zu haben. Meine eigenen Eltern bewahrten solche aus ihrer Kinderzeit, und die lieben alten Gesichter standen plötzlich so lebhaft vor mir, als nickten sie mir leibhaftig zu aus dem Schatten der Bäume jenseits des Wassers.

Tief verloren in heimwärts gewendete Träumerei trat ich den Rückweg zum Schlosse an. Wie das so zu gehen pflegt: derlei Träume krystallisiren sich endlich in irgend eine bestimmte sachliche Erinnerung. Mir geschah das durch ein Lied, das ich oft die gute alte Mutter, zumal als alle ihre Lieben aus dem Feldzuge von 1866 heil und gesund zurückkehrten, des Abends im Hauptgottesdienste singen hörte:

„Herr Gott, Dich loben wir,
Die wir in bangen Tagen
Der Waffen schweres Joch
Und wilden Grimm ertragen;
Jetzt rühmet unser Mund
Mit herzlicher Begier:
Gottlob, wir sind in Ruh,
Herr Gott, wir danken Dir.“

Ich wußte selbst nicht, daß ich den Vers und die folgenden desselben Gesangbuchliedes, laut vor mich hinsang, aber ich wurde durch eine fremde Stimme aufmerksam gemacht, die über mir laut wurde. Bald zeigte sich auch der Kopf, und nun merkte ich, daß ich mich schon unmittelbar neben dem Schloß befand, auf dessen Vorderfaçaden-Balkon urplötzlich ein uralter dürrer Herr in einem militärisch zugeschnittenen Schlafrock erschien, der mir lebhaft und mit überraschend voller und überaus wohlklingender Stimme zurief: „Oh, mein Herr, woher, woher in aller Welt haben Sie das Lied? Ich bin Ihr Wirth, der Baron v. B., und konnte noch nicht die Ehre haben, Ihren Besuch anzunehmen, oder selbst einen solchen bei Ihnen zu machen, denn ich bin leidend, sehr leidend. Aber dieses Lied, dieses Lied, mein Herr Offizier, zieht plötzlich hier oben alle dunklen Schleier zurück; ich blicke hell und heiter in die fernste Vergangenheit und auch in der Gegenwart wird alles licht und klar. Alles durch dieses Lied! Es erinnert mich — aber ich bitte, bemühen Sie sich zu mir herauf — — Ich bitte!“

Was soll ich von der Fortsetzung dieses wundersamen Gespräches erzählen? Der alte Herr ließ sich mein Gesangbuchlied bis zu Ende zitiren und erzählte dann zu meiner höchsten Verwunderung, daß er als maroder Flüchtling nach dem russischen Feldzug dasselbe oft auf seinem Krankenlager vernommen, auf dem ihn — — — meine Familie auf unserm alten Stammschlosse pflegte, nachdem mein Großvater den unglücklichen Jüngling, der sich gegen zwanzig deutsche Dreschflegel natürlich vergeblich wehrte, von diesen seinen Verfolgern befreit hatte.

Sie können denken, wie schön sich nun die letzten Tage meines Aufenthalts im Schloß Bassollière gestalteten, und das um so mehr, als der alte Baron durch diese frappirende Episode sich geradezu verjüngte.

Endlich schlug die Stunde des Abschieds! Wir waren ganz unter uns gewesen, und François mahnte ein um das andere Mal, es sei die höchste Zeit, weil ich sonst den Zug verpasse. Bis zur Station war nur ein halbstündiger Ritt, mein Bursche war mit dem Gepäck schon Mittags voraus. Tief bewegt riß ich mich los aus der Umarmung der alten würdigen Leute und ritt in der mondhellen Abendkühle am Park entlang.

Plötzlich fällt ein Schuß — und gleich darauf noch einer! Kein Zweifel, sie galten mir, und Franktireurs sind es, die sie mir aus dem Park zusenden.

Ich reiße den Revolver vom Sattel und werfe das Pferd herum. Im Wald bleibt alles still. Man will offenbar abwarten, bis ich endlich beruhigt weiter reite. Ich feure zwei Schüsse auf gut Glück in das Blätterdunkel.

Endlich antwortet man mir; eine Kugel pfeift dicht am linken Ohr vorbei. Die Sache wurde bedenklich, aber plötzlich kommt Hilfe! Freilich in unerwarteter, überraschender Weise. Der alte Baron eilt auf der Landstraße herbei, den alten Säbel hoch in der Luft schwingend und Flüche ausstoßend über die feigen Mordgesellen. Die Schüsse waren im Schloß wohl vernommen worden, und deren Absicht hatte man sofort verstanden.

Zitternd vor Aufregung stand der alte Mann endlich neben mir; François und mehrere Diener stürzten händeringend die Landstraße hinab. Jedenfalls hatte mich diese Dazwischenkunft des alten Herrn gerettet, die feigen Memmen im Park stoben auf dessen erste Aufforderung auseinander.

Nochmals Abschied — und dann nie wieder ein Lebenszeichen. Als ich nach meiner Krankheit endlich dazu kam, dem alten Herrn zu schreiben, machte mir dessen Schwester die traurige Mittheilung, daß ihr Bruder in Folge der Aufregung jener Nacht schwer erkrankt und nach kurzem Krankenlager gestorben sei.“

Tiefbewegt hatten wir alle der Erzählung des Herrn v. G. gelauscht; eine fast feierliche Stille trat ein, als er endigte. Dann erhoben wir die Gläser und dachten des Herrn von Bassollière mit kameradschaftlichem requiescat in pace!

Banditen auf der Eisenbahn.

Reise-Erinnerung aus dem Westen Amerikas von Schiller Tietz.

Verwegene Abenteuer pflegen bei Eisenbahnfahrten selten vorzukommen, desto eher aber kleine Liebesabenteuer und dergleichen mehr. Nur im Westen der Vereinigten Staaten finde Abenteuer auf der Eisenbahn durchaus keine Seltenheit. Fahr ich dort vor jetzt acht Jahren auf einer größeren Strecke in der Gesellschaft von noch sieben weiteren Reisenden zusammen, und bald fügt es die Eintönigkeit der Fahrt, daß wir in lebhafte Unterhaltung kamen. In der Ecke mir gegenüber saß ein alter, grauer Herr in großem Hut, sorgfältig eingehüllt und schlief fest. Neben ihm saß ein Herr, der in der That die Physiognomie des vollendeten Abenteurers trug und unausgesetzt Räuber- und Schauergeschichten zum Besten gab, in welchen er natürlich die Heldenrolle spielte. Weiter neben ihm saß ein Herr mit seiner Gemahlin, denen ein Jude gegenübersaß, der sorgfältig-ängstlich die Taschen zuhielt und jeden Augenblick nachfühlte, ob noch alles drinnen sei. Zwischen ihm und mir saß ein stattlich aussehender Herr, der sich als Offizier entpuppte und Invalide war. In seiner Begleitung befand sich eine liebreizende junge Dame, deren Wesen mich vom ersten Augenblick an mit magischer Gewalt gefesselt hatte. Ich konnte den Blick nicht von ihr wenden, sie jedoch schien meine innere Unruhe garnicht

zu bemerken. Wir kamen bald in die beste Unterhaltung und rasch strich die Zeit dahin.

Da plötzlich klirren die Fensterscheiben zu beiden Seiten des Wagens, und in den eingeschlagenen Rahmen erscheinen zwei verwegene Gesellen, die das Schlimmste befürchten ließen. Den geladenen Revolver uns entgegenhaltend, brüllten sie uns an: „hands hiegh!" („Hände hoch!"), und unwillkürlich heben auch alle die Arme in die Höhe. Mehr Schreck und Erstaunen läßt sich nicht beschreiben — kreidebleich waren alle. In demselben Augenblick fährt plötzlich auch der alte Herr mit dem stattlichen weißen Barte aus seinem Schlummer auf, wickelte sich aus seiner warmen Decke, die er malerisch um seine Schulter schlug, und zog ganz gelassen, als verstände sich das von selbst, einen riesigen Dolch mit haarscharfer Spitze aus der Weste hervor, nahm dann seinen Hut ab und ging von einem seiner überraschten Mitreisenden zum andern, indem er mit wunderbarer und ans Verblüffende grenzender Sicherheit alle jene Behältnisse untersuchte, in welchen ein Mensch Geld oder Geldeswerth aufzubewahren pflegt. Was nicht gleich geöffnet werden konnte, wurde mit dem Dolch aufgeschlitzt und seines Inhaltes entledigt. Alles, was an Waffen irgendwelcher Art vorgefunden wurde, flog durch die zertrümmerten Fensterscheiben hinaus. Jeder lieferte in den scheinbar unergründlichen Schlapphut des Banditen seinen Obolus ab; alles, was ihm begehrenswerth erschien, wurde uns von dem Kerl gewissenhaft und mit peinlicher Sorgfalt abgezwackt. Die beiden Gesellen an den Thüren beobachteten dabei genau die Vorgänge im Wagen und hätten unfehlbar bei der geringsten verdächtigen Bewegung geschossen; daß sie auch getroffen hätten, dafür spricht die sprichwörtliche Sicherheit, mit der diese Schurken ihre Waffen zu handhaben wissen. Wir waren vollkommen überrascht und überrumpelt worden, und man kann sich unsere Gesichter wohl kaum annähernd vorstellen, die wir wohl dabei gemacht haben.

Zuerst kam der „Alte" zu mir. Mit einer Miene, die wegen der geringen Belästigung meiner Persönlichkeit höflichst um Verzeihung zu bitten schien, und mit einem bedauernden Achselzucken über die Störung, die er mir leider verursachen müsse, schnitt er meine neue Urkette ab, ritzte er die Taschen auf, fand er Busennadel, Brieftasche, Ringe, Revolver. Dann wandte er sich zu meinem Nachbar, dem Begleiter meiner neuen Freundin, und donnerte diesem, der nur die Rechte hochhielt, in Englisch „Hände hoch" nochmals zu, wobei er drohend seine gefährliche Waffe hob. Der Herr wies darauf trübe lächelnd auf seinen Armstummel und meinte, das fehlende Stück möge er sich auf irgend einem Schlachtfelde suchen, wo er seine Linke für die Union geopfert habe. Sofort zuckte ein Zug der Großmuth über das keineswegs unschöne Antlitz des Räubers. Mit rascher Bewegung schüttete er den Inhalt seines Hutes dem Invaliden in den Schooß und meinte dazu, von einem Krüppel nehme er nichts. Die junge Dame mußte dafür aber alles hergeben, was sie besaß: Ohrringe, Brosche, Uhr und Portemonnaie, ein Armband und ein elegantes Umhängetäschchen wanderten in den Hut. Meine Freundin konnte dabei ein schmerzliches Stöhnen nicht unterdrücken, auf solche Weise von all den schönen Dingen ewigen Abschied nehmen zu müssen, ich kochte dabei vor Wuth und war in der höchsten Gefahr, eine tollkühne Dummheit zu begehen, doch die beiden Thürhüter hielten mich in dem schuldigen Respekt.

Unterdessen war der Jude mit gleicher Geschicklichkeit erleichtert worden. Er war überhaupt der einzige, der einen Laut von sich gab und schrie in Tönen höchster Angst um Erbarmen: „Weh mir! Wenn ich hätt' gelassen zu Hauf' meine Brieftasche! Wenn ich doch wär gefolgt meiner Kalle, wo mir hätt' gesagt, daß mer werd' passiren ein Unglück!" Dabei fiel er auf die Knie nieder und sah hilfeflehend auf die Räuber, die er abwechselnd beschwor, Mitleid zu haben mit seiner „graußen Armuth". Da er sich dabei allzukläglich am Boden wand und bei jedem Gegenstande, der ihm abgenommen wurde, ein Jammergeschrei erhob und Moses und die Propheten gegen die Philister zu Hilfe rief, erhielt er von dem Alten einen wohlgemeinten Fußtritt, der übrigens mit recht jugendlicher Kraft verabfolgt wurde.

Der „Schreckliche" kam noch am besten fort; er besaß außer seinen Waffen, die natürlich ins Freie wanderten, natürlich nichts. Er erhielt einen Faustschlag ins Gesicht, wobei der Bandit einen greulichen Fluch ausstieß, sodaß dem armen Manne das Blut aus der Heldennase strömte.

Die ohnmächtige Dame und der untröstliche Herr Gemahl setzten selbstredend keinen Widerstand entgegen, und so ging das ganze Geschäft mit einer wunderbaren Schnelligkeit von statten.

Wie sie gekommen waren, ebenso plötzlich verschwanden die beiden Thürhüter auch wieder, denen sich der alte Herr diesmal anschloß. Noch ein höhnischer Blick traf uns, und er war verduftet auf Nimmerwiedersehen.

Wir athmeten erleichtert auf und sahen uns recht verdutzt und mit tragikomischen Mienen an. Nur der pensionirte Offizier und ich waren vergnügt geblieben; denn ich erhielt selbstverständlich meine geraubten Sachen, die ihm der Bandit geschenkt hatte, zurück. Außerdem hatte ich dadurch die Bekanntschaft mit ihm und seiner Nichte befestigt, und überdies war ich in der Lage, den übrigen Mitreisenden, die ganz ausgenommen waren, gefällig sein zu können. Ich vertheilte meine Baarschaft unter die Herren und habe später auch alles wiederbekommen. Der „Schreckliche", der nun zum Harmlosen degradirt war, wischte sich sein blutiges Antlitz ab, zog es dann aber vor, unseren schadenfroh lächelnden Gesichtern auszuweichen, und bezog ein anderes Coupee. Ob er dort auch Mordgeschichten erzählte, weiß ich nicht.

Wir aber setzten uns bald über den Vorfall hinweg, gewannen dem Abenteuer die humoristische Seite ab und nähten uns dann gegenseitig die Taschen wieder zu, die bei der Räuberei übel weggekommen waren.

Leider sollten sich meine Hoffnungen betreffs der schönen Nichte bald trüben — sie war nämlich längst mit einem reichen und schönen Kaufmanne in Chicago verlobt. Mit eigenartigen Gefühlen tanzte ich einige Tage später auf der Hochzeit und — amüsirte mich köstlich. (?) Wir blieben noch jahrelang in Korrespondenz, bis mich das Geschick von Amerika wegrief.

Von den Zugräubern habe ich nie wieder etwas gehört. Hier und da werden von Zeit zu Zeit ein Paar solcher Spitzbuben aufgehängt. Man liest die Geschichte in den vermischten Nachrichten irgend einer Zeitung und hofft dabei, daß unsere Hallunken auch darunter gewesen sind. Damit müssen sich die meisten Menschen trösten, denen es so ähnlich wie uns erging, denn die Zugräubereien sind in jenen Gegenden heutzutage noch häufig genug.

Chicago in 100 Jahren.

Die amerikanischen Blätter sind gelegentlich der Weltausstellung unermüdlich im Erfinden neuer Artikel und Ideen. So bringt der „Herald" eine Nummer datirt vom 1. Mai 1993. Der erste Artikel ist dem hundertjährigen Jubiläum der Chicagoer Weltausstellung gewidmet. Wir erfahren daraus, daß 17 Millionen Fremde 1893 Chicago besucht haben und daß das Chicago von 1993 alle jene Uebelstände abgestreift hat, welche in dem Chicago von 1893 von allen Besuchern tief beklagt wurden: die Eisenbahnen, welche gegenwärtig ohne Schutzgitter die Straßen passiren und nicht selten Menschen, Pferde und Wagen, überfahren, sind alle in Hochbahnen umgewandelt, die Straßenreinigung ist verbessert u. s. w. — eine gute Gelegenheit für den Humoristen, der braven Stadt Chicago einige Wahrheiten über ihre Verwarlosung zu sagen. Heute haben die Vereinigten Staaten 3,6 Millionen Quadratmeilen Flächeninhalt, 1993 besitzen sie durch Angliederung von Canada und Mexico 9,4 Mill. Quadratmeilen, um 1,3 Mill. mehr als das russische Reich. Großbritannien ist stark herabgekommen. Es ist gerade in einen Krieg mit den Eskimos verwickelt und wird von diesen besiegt. Die Stadt Chicago, die 1893 1,5 Millionen Einwohner zählt, hat 1993 10 Millionen Einwohner und ist zur Hälfte in den Michigan-See hineingebaut. New-York, die Konkurrenzstadt Chicagos, ist zu einem unbedeutenden Nest herabgesunken. 1993 wird der große Personen- und Frachtverkehr durch Luftschiffahrt bewältigt. Man kann mit der Luftschiffahrtsbahn fahren, man kann sich aber auch einen Luftschiffahrts-Anzug anschaffen und mit diesem in der Luft seine eigenen Wege wandeln. Die Kriege werden auf Luftpanzerschiffen ausgeführt.

Oesterreich und Italien sind im Kriege begriffen, und der Spezial-Korrespondent des „Herald" ist in der Lage, eine derartige Schlacht mit allen Einzelheiten zu schildern. Das ganze Leben der Menschen ist gründlich umgestaltet. Eier werden auf künstlichem Wege erzeugt. Die Krankheiten haben so sehr abgenommen, daß die verzweifelnden Aerzte auf einen Kongreß berathen, wie man die Luft künstlich mit Krankheitsstoffen schwängern könne. Verstorbene berühmte Männer werden nach einer neuerfundenen Methode wunderbar einbalsamirt, und dann, anstatt steinerner Monumente, an den Straßenecken aufgestellt. Verbrecher werden nicht eingesperrt, sondern gebrandmarkt, und die Zahl der Verbrechen vermindert. Briefe werden nach Europa auf pneumatischem Wege (durch Luftdruck) durch einen unterirdischen Tunnel in $1^1/_2$ Tagen von Sandy Hook nach Liverpool befördert.

Jungesellen geht es 1993 sehr schlecht. Ein neuerfundenes Psychophon (Seelensprachrohr), unter der Jacke am Busen zu tragen, giebt den Mädchen die Gedanken der jungen Leute wieder, und die amerikanischen Verlobungs-Gesetze sind so sehr verschärft, daß selbst der Gedanke ans Heirathen genügt, um einen Mann vor den Gerichten zur Schadensersatzleistung an das Mädchen zu zwingen, das zu heirathen er nie versprochen, sondern nur gedacht hat. Die Ehefrauen haben es auch 1993 besser als heute. Die Männer tragen auf dem Leibe Kontrolluhren, auf denen ihre Abwege sich anzeigen. Aerzte erbieten sich, mittels eines Geheimpräparats Neger in einer Nacht weißzuwaschen. Der „Herald" selbst annoncirt, daß er 15 Millionen Abonnenten habe, seine Telegramme durch einen Apparat übermittelt erhalte, durch den sie sofort auch gedruckt und mit Illustrationen versehen werden der „Herald" unterhält an allen wichtigen Punkten der Erde, ferner auf den Planeten Neptun, Uranus, Saturn, Jupiter, Merkur, sowie auf einigen Planetoiden je einen, auf der Sonne, die mittlerweile sich bereits sehr abgekühlt hat, zwei Korrespondenten. Das alles wird mit einer Umständlichkeit und einem Ernst erzählt, welche die Schalkhaftigkeit, die zwischen den Zeilen steckt, nur umso wirksamer machen.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.